

Tertullian († um 220)

Gegen die Juden (Adversus Iudaeos)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Manfred Kraut
Text ohne Gewähr

Text aus: Tertullian, private und katechetische Schriften. Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. K. A. Heinrich Kellner. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 7) München 1912.

Vorwort

1. Allgemeine Einleitung zu Tertullian (Heinrich Kellner)
2. Einleitung: Katechetische Schriften (Über die Schauspiele, Über die Idolatrie, über den weiblichen Dutz, An die Märtyrer, Zeugnis der Seele, über die Busse, über das Gebet, über die Taufe, gegen die Juden, Aufforderung zur Keuschheit) (Heinrich Kellner)

Gegen die Juden (Adversus Iudaeos)

1. Kap. Veranlassung der Schrift. Die Juden sind von Gott abgefallen und haben das Heil zurückgestoßen. Deshalb ist die Berufung an die Heiden ergangen.
2. Kap. Schon vor Erlaß des Mosaischen Gesetzes gab es ein Gesetz Gottes für die Stammeltern im Paradies. Es umfaßte als einfaches Gebot des Gehorsams in sich alle positiven Gesetze. Schon vor Erlaß des Mosaischen Gesetzes bezeichnet die Hl. Schrift mehrere Personen als gerecht und Gott wohlgefällig, sie wurden es also durch das Naturgesetz.
3. Kap. Die Beschneidung war nur ein äußerliches Zeichen, woran das Volk der Auserwählung kenntlich sein sollte. Darum stellte schon das Alte Testament das Aufhören derselben in Aussicht nebst der Errichtung eines Neuen Bundes, eines neuen Gesetzes und einer neuen Beschneidung in Verbindung mit einer Veredlung der Menschheit, welches alles mit dem Eintritt der Heiden in die Kirche bereits seinen Anfang genommen hat.
4. Kap. Was in betreff des Gesetzes und der Beschneidung gesagt ist, gilt auch von der Sabbatfeier.
5. Kap. Ähnlich ist es mit den Opfern des Alten Bundes, anstatt deren ein neues, reines Opfer verheißen wird, das an allen Orten dargebracht werden soll.
6. Kap. Aufgabe der Untersuchung ist, festzustellen, ob der Verkünder dieses neuen Gesetzes, der Messias, schon erschienen sei oder nicht.
7. Kap. Wenn die Propheten dem Messias die Herrschaft über die ganze Erde beigelegt haben, so hat sich dies schon erfüllt, indem Christus ein universales Königtum aufzurichten begonnen hat.
8. Kap. Daß der Messias bereits erschienen sei, wird aus der Weissagung Daniels bewiesen in betreff der Wiedererbauung des Tempels, der Geburt und des Leidens des Messias, deren Zeitbestimmungen auf Christus genau passen.

Vorwort

1. Allgemeine Einleitung zu Tertullian

Heinrich Kellner

Vorwort

Zweck der folgenden Einleitung in Tertullians Leben und Schriften ist, die Lebensumstände dieses Autors aus den zuverlässigen Quellen zu erheben. Als solche können einzig und allein seine eigenen Schriften gelten: Denn außer Hieronymus hat uns sonst niemand Nachrichten darüber aufbehalten. Von diesen sind aber einige offenbar falsch, da sie sich mit Tertullians eigenen Angaben nicht reimen lassen, haben aber trotzdem auf die bisherigen Darstellungen großen Einfluß ausgeübt und üben ihn noch aus zum Schaden der Sache, so daß man sagen kann, die Lebensumstände und damit der wahre Charakter des Mannes sind bisher nicht genügend erkannt und dargestellt worden.

Eine richtige Datierung und Bewertung seiner Schriften ist ferner nicht möglich ohne stete Berücksichtigung der gleichzeitigen Profangeschichte wegen der häufigen Beziehungen, die darin auf Ereignisse und Personen der Gegenwart gemacht werden. Es war also notwendig, dieselbe mit einiger Ausführlichkeit und möglichster Genauigkeit vorzuführen, weil ohne dies eine richtige Auffassung vieler und wichtiger Äußerungen Tertullians unmöglich ist.

Was die Anordnung der einzelnen Schriften betrifft, war man bemüht, sie so zu treffen, daß der geistige Entwicklungsgang des Verfassers zur Anschauung gebracht werde. Im ganzen mußte dabei also die Zeit der Abfassung maßgebend sein und in dieser Hinsicht stütze ich mich auf meine langjährige Beschäftigung mit Tertullian. Daneben sind sie, so gut sich das machen läßt, nach ihrer inhaltlichen Verwandtschaft zusammengestellt und gruppiert. Auf diese Weise entsteht von den Wandlungen, welche Tertullian im Laufe von rund dreißig Jahren durchgemacht hat, ein vollständiges Bild und werden dieselben besser begreiflich.

Daher ist für die zu übersetzenden Schriften folgende Reihenfolge gewählt worden: 1) Schriften, welche die Person Tertullians selber betreffen; 2) Schriften, welche aus seiner Tätigkeit als Lehrer der Katechumenen hervorgegangen sind; 3) diejenigen, welche durch die Christenverfolgungen seiner Zeit veranlaßt wurden; 4) die dogmatischen und 5) die polemischen Schriften, welche letztere durch seine Stellung als Haupt der Montanisten in Karthago ihm abgenötigt wurden.

Die neue Wiener Ausgabe der Schriften Tertullians wurde, soweit sie erschienen ist (Band I erschien im Jahre 1890, Bd. III 1906, Bd. II fehlt noch), neben der Oehlerschen benutzt. Die in

der Übersetzung innerhalb der einzelnen Kapitel sich vorfindenden Absätze (Alineas) sind von mir behufs leichterer Übersichtlichkeit angeordnet.

Bonn, im September 1912.

Der Übersetzer: H. Kellner.

Allgemeine Einleitung

§ 1. Nordafrika und dessen Hauptstadt Karthago unter der römischen Herrschaft

1.

Die Urbewohner von Nordafrika bis nach Mauretanien hin waren Berbern chamitischen Ursprungs, die sich in verschiedene Stämme spalteten: Libyer, Nasamonen, Numider, Gätuler usw. Das Gebiet von Karthago aber erfuhr frühzeitig Einwanderungen von Phöniziern, die, den Berbern nicht stammverwandt, als kühne Seefahrer mächtig und reich wurden und zu einer weltherrschenden Nation sich auswuchsen. Sie hatten eine eigene Schrift und Literatur und gelangten zu einer hohen Entwicklung des staatlichen Lebens, machten den Römern eine Zeitlang die Herrschaft streitig, unterlagen aber endlich in drei blutigen Kriegen, die mit völliger Vernichtung ihres Staates und Zerstörung ihrer Hauptstadt im Jahre 146 v. Chr. endigten. Während die genannten Urbewohner ungeachtet der Einwanderungen und Unterjochung durch verschiedene Völker sich bis auf den heutigen Tag erhielten und allzeit den Grundstock der Bevölkerung gebildet haben, ging der eingewanderte punische Volksstamm völlig zugrunde. Die Punier wurden teils im Kriege aufgerieben, teils in die Sklaverei geschleppt, und der Rest wanderte nach Numidien aus, hinterließ aber begreiflicher Weise Spuren seines Daseins in Orts- und Personennamen. Im Lande selbst können nur ganz unbedeutende Volksreste übrig geblieben sein, und wenn eine Punica lingua in später Zeit noch erwähnt wird, z.B. von Ulpian und Augustinus, so ist damit die Sprache der Berbern in Numidien oder an der Syrte gemeint, nicht die Sprache der ehemaligen Phönizier oder Punier. Die volkreiche und herrliche Hauptstadt wurde dem Erdboden <s >gleichgemacht und Scipio führte den Pflug über die Stätte, die dann über hundert Jahre lang wüst liegen blieb.

Nun kam die Reihe, von den Römern unterjocht zu werden, an das Nachbarland Numidien das durch den Jugurthinischen Krieg im Jahre 105 seine Selbständigkeit verlor, aber vorläufig noch eigene Könige als Vasallenfürsten Roms behielt. Da sich König Juba in dem Kriege zwischen Caesar und den Pompejanern auf Seite der letzteren gestellt hatte, so wurde deren Niederlage bei Thapsus 46 v. Chr. auch für Numidiens Schicksal entscheidend. Es verlor den Rest von Selbständigkeit und wurde der römischen Provinz Afrika zugeteilt. Später aber unter Caligula im Jahre 39 oder 40 n. Chr., während Lucius Piso die Statthalterschaft führte, wurde das Land, dessen Bevölkerung inzwischen wieder sehr zugenommen hatte, in zwei Verwaltungsbezirke eingeteilt, Numidien und Zeugitana, das ehemalige Gebiet von Karthago. Beide wurden Provinzen, letztere mit Namen Africa proconsularis.

Im Jahre 41 n. Chr. endlich unterwarfen die Proprätoren Suetonius Paulinus und Cajus Hosidius Geta auch das anstoßende Mauretanien, das heutige Marokko, welches ebenfalls der Provinz

Africa zugeteilt wurde. Da das Land sehr groß war, so teilte Kaiser Claudius es in zwei Bezirke: Mauretania Caesarea und Mauretania Tingitana.

Die Landschaft Zeugitana oder das prokonsularische Afrika hatte in den punischen Kriegen am meisten gelitten; es war sozusagen ganz verödet und seiner früheren Einwohnerschaft beraubt. Nach und nach zogen lateinische Kolonisten ein, besonders ausgediente Soldaten, und so wurde es ein lateinisches Land. Zur Zeit des Marius tauchte der Gedanke auf, die Hauptstadt wieder aufzubauen, und es wurde eine Kolonie dorthin entsendet. Aber der Wiederaufbau begann doch erst durch C. Julius Cäsar im Jahre 44 v. Chr.. Die neue Kolonie Karthago aber wurde nicht genau auf derselben Stelle angelegt, wo die punische Stadt gestanden hatte, sondern etwas nordwärts davon.

2.

Während des zweiten Triumvirates gehörte Karthago zum Reichsanteile des Lepidus, was dem Gedeihen der Stadt nicht förderlich war. Nachdem Lepidus im Jahre 36 v. Chr. von seinem Heere verlassen und seiner Macht beraubt war, nahm ein Unterfeldherr des Augustus, T. Statilius Taurus, beide Libyen für diesen ohne Kampf in Besitz. Augustus gründete nun die Kolonie Karthago sozusagen von neuem, nachdem Lepidus einen Teil der Kolonisten fortgeführt und die Stadt dadurch die Eigenschaften und Rechte einer Kolonie verloren hatte. Deshalb schickte Augustus eine neue Schar Kolonisten dorthin. Taurus baute die Stadtmauern auf und durch den Prokonsul C. Sentius Saturninus wurde 13 v. Chr. die Gründung der Kolonie feierlich vollzogen. Wie viele andere römische Kolonien hatte sie den Beinamen Felix und wurde nun Hauptstadt der Provinz, was bis dahin Utica gewesen war. Als Sitz der Behörden gelangte die Stadt wieder zu Ansehen und Wohlstand. Die neuen Karthager aber setzten etwas darein, als Römer zu gelten; ihre Sprache war lateinisch, ihre Tracht die römische, auch in ihrem Hange zum Vergnügen der Rennbahn, des Zirkus und der Gladiatorenkämpfe gaben sie sich als echte Abkömmlinge der Römer zu erkennen. Um 200 n. Chr. besaß die Stadt bereits ein ansehnliches Amphitheater, das Stadium war schon ein altes Gebäude; ein Odeum wurde unter Caracalla erbaut. Die Provinz zeichnete sich durch einen tüchtigen ausdauernden Menschenschlag aus und brachte auch auf geistigem Gebiete bedeutende Männer hervor. An Profanschriftstellern gelangten zu größerem Rufe der Rhetor Fronio aus Cirta und der berühmte Apulejus von Madaura. Ansehnlich ist auch die Zahl der Kirchenschriftsteller, welche Nordafrika bis zur Zeit der Vandalenherrschaft hervorbrachte. Dem Reiche gab es nicht wenige tüchtige Krieger und Staatsmänner und im dritten Jahrhundert schwangen sich mehrere Afrikaner sogar auf den Thron der Cäsaren. Karthago speziell war die Heimat vieler Rechtsgelehrten und Advokaten.

So war das ehemalige Punien ein lateinisches Land geworden, Mauretaniens und Numidiens blieben allerdings noch längere Zeit barbarische Hinterländer. Aber auch dort war die Zahl der Ureinwohner zusammengeschmolzen, manche Stämme selbst in Mauretaniens ganz ausgerottet oder ausgestorben, so daß auch dort der Abgang durch lateinische Kolonisten wieder ersetzt werden mußte und die Romanisierung des Landes schließlich ebenfalls sehr weit gedieh, wie die Inschriften und baulichen Reste beweisen.

Die Provinz Afrika war eine der glücklichsten des Reiches, weil sie keine kriegerischen Nachbarvölker von Bedeutung zu Grenznachbarn hatte und sie wegen ihrer Abgelegenheit nicht in die Bürgerkriege des Reiches hineingezogen wurde. Die großen Begebenheiten der

Weltgeschichte spielten sich in anderen Ländern ab und zogen Afrika nicht in Mitleidenschaft. Daher konnte die Provinz zu großem Wohlstand gelangen.

Nach den Angaben des älteren Plinius war der Zustand der Provinz unter Vespasian folgender. Der von Rom am weitesten entfernte Teil der Provinz, Mauretania Tingitana, hatte fünf römische Kolonien, darunter die schon von Augustus gegründete Constantia.

Mauretania Caesarea mit den wichtigen Seestädten Rusicada, Caesarea und Sicca, der ehemaligen Residenz des Syphax, hatte acht Kolonien und vier Städte mit römischem Bürgerrechten. In dem kleinen Numidien, dessen Grenze der Fluß Ampsaga bildete, gab es nur eine Stadt mit römischem Bürgerrecht, Tabraca, und zwei Kolonien. Afrika im engeren Sinne endlich, das frühere Zeugitana, der reichste Bezirk, erstreckte sich von Numidien bis zur großen Syrte, wo Arae Philaenorum den Grenzpunkt gegen Cyrenaica bildete. Es hatte sechs Kolonien, fünfzehn Städte mit römischem Bürgerrecht und dreißig freie Städte. Die wichtigsten Plätze waren <s 11>früher Utica, nachher Karthago, beide natürlich lateinischer Nationalität. Karthago war von Rom aus nur drei Tagereisen entfernt und stand damit in beständigem regem Verkehr, besonders blühte der Kornhandel. Die aus Afrika stammende Dynastie des Severus versäumte nicht für ihr Heimatland etwas zu tun. Davon geben die zahlreichen Münzen des Severus und Caracalla mit der Inschrift „Liberalitas Augusti in Carthagine“ Zeugnis. Die Städte Karthago, Utica und Leptis aber erfreuten sich noch besonderer Fürsorge und Wohlwogenheit des Severus, der ihnen auch das jus Italicum verlieh.

Weil Nordafrika keine mächtigen Grenznachbarn hatte und vor äußeren Feinden sicher war, so bedurfte es zu seinem Schutze keine große Truppenmacht. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung genügte eine Legion, welche im Auresgebirge ihr Standlager hatte, bei Lambaesis. Außerdem hatte Karthago noch eine Besatzung, welche aus einer Kohorte, der sog. urbana, 1200 Mann stark, bestand und als solche ein Lager in oder bei der Stadt inne hatte.

§ 2. Politische Ereignisse im römischen Reiche zur Zeit Tertullians 193–212 n. Chr.

1.

Die Blütezeit Tertullians als theologischer Schriftsteller fällt so ziemlich zusammen mit der Regierung des Severus und seiner Söhne. Nachdem die Kaiser des zweiten Jahrhunderts meist durch Adoption für die Thronfolge gesorgt hatten, wobei sie sich auf die in Rom garnisonierende Prätorianergarde stützten, suchte Severus seinen Söhnen den Besitz des Thrones zu sichern, indem er alle sonst etwa als Thronprätendenten in Betracht kommenden Personen beseitigte, die Prätorianergarde auflöste und seine Herrschaft auf die <s 12> Gesamtarmee stützte. Das hatte aber die Folge, daß die Unruhen beim Thronwechsel, die sonst auf die Stadt Rom beschränkt blieben, zu Bürgerkriegen ausarteten. Obwohl Nordafrika direkt davon nicht berührt wurde, so finden sich in den Schriften Tertullians dennoch Anspielungen genug. Eine genaue Kenntnis der Zeitereignisse ist deshalb zur Beurteilung und für das Verständnis dieser Schriften unentbehrlich. Daher scheint es angemessen, eine übersichtliche Darstellung der wichtigeren Ereignisse der Zeit von 193–272 vorzuschicken.

Die Ermordung des Soldatenkaisers Pertinax durch aufrührerische Prätorianer am 28. März 193 stürzte das Reich in Verwirrung und längere Bürgerkriege. Die auf unrühmliche Weise erlangte

Herrschaft des Didius Julianus ruhte auf zu schwachen Stützen um von Bestand zu sein. Auf die Kunde von der Ermordung des Pertinax erhoben sich einmütig die Legionen in den Provinzen, um seinen Tod zu rächen, zumal da sie den Prätorianern das gefahrlose Leben in der Hauptstadt mißgönnten, wo sie schwelgten, während die Provinzialarmeen an den Grenzen des Reiches gegen die Barbaren kämpften.

Die wichtigsten Militärposten waren damals Syrien wegen der Nachbarschaft der Parther und Germanen. Der Oberbefehl in Syrien befand sich 193 in den Händen des C. Pescennius Niger Justus, eines tüchtigen und beliebten Generals. In Germanien kommandierte erst seit kurzer Zeit L. Septimius Severus, der augenblicklich zu Carnuntum in Oberpannonien stand. Drittens kam von den damaligen Heerführern noch der Statthalter von Britannien, Clodius Albinus, in Betracht, der ebenfalls eine ansehnliche Zahl Truppen unter sich hatte.

Diese drei Generäle erkannten den Julian nicht als Kaiser an, sondern strebten selbst nach der höchsten Würde und gaben vor, die Mörder des Pertinax bestrafen zu wollen.

In Rom gab das Volk seinen Unwillen über das Vorgefallene durch Tumulte zu erkennen. Da jedoch an Widerstand gegen die Prätorianer nicht zu denken war, so richteten sich aller Augen auf Niger. Von der günstigen Stimmung des Volkes unterrichtet, ließ dieser sich von seinen Legionen zum Augustus ausrufen und <s 13>betrachtete sich als Erwählten des Volkes und Senates. Aber anstatt sofort nach Rom aufzubrechen, blieb er im Orient und feierte Feste, als wäre er im unbestrittenen Besitze der Herrschaft. Trotzdem hielt ihn Julian für seinen gefährlichsten Gegner und sandte Meuchelmörder gegen ihn aus, die aber nichts ausrichteten. Den Severus dagegen wollte Julian auf seine Seite ziehen und bot ihm die Würde eines Cäsar, also eines Mitregenten an. Allein Severus zog es vor, die Rolle eines Rächers des Pertinax zu spielen, und ohne seine Absichten zu verraten, ergriff er mit Energie seine Maßregeln. Nachdem ihn die Truppen zum Kaiser ausgerufen hatten, bemächtigte er sich in aller Stille der Provinzen der Balkanhalbinsel mit Ausnahme der Stadt Byzanz, welche in der Gewalt des Niger verblieb. Dann brach er gegen Rom auf.

2.

Jetzt erkannte Julian die ihm drohende Gefahr, ließ den Severus für einen Feind des Vaterlandes erklären und traf Vorbereitungen zur Verteidigung. Allein Severus hatte bald Ravenna besetzt und rückte in Eilmärschen gegen Rom, wo auch die nichtprätorianischen Soldaten bereits für ihn gewonnen waren. Dieselben nahmen sogar die Mörder des Pertinax gefangen, was den Senat soweit ermutigte, daß er den Severus als Kaiser anerkannte, der nun seinen Regierungsantritt vom 15. Mai 193 an datierte. Es gelang ihm, die Prätorianer aus ihrem befestigten Lager herauszulocken, zu entwaffnen und aufzulösen. Der Senat verurteilte Julian zum Tode und dieser wurde am 1. Juni 193 im Palaste enthauptet. Severus aber hielt seinen Einzug in Rom, wo er die Apotheose des Pertinax vornahm und Spiele und Festlichkeiten veranstaltete. Einen weiteren Vorsprung gewann er seinem Nebenbuhler Niger noch dadurch ab, daß er Nordafrika besetzte. Dadurch verhinderte er, daß Niger ihm durch Sperrung der Getreidezufuhren in Rom Verlegenheiten bereitete. Auch die Kinder Nigers hatte er sich durch seinen Oheim Plautian bereits versichert.

So war er schon im faktischen Besitze der Herrschaft und der größeren Hälfte des Reiches, während sich Niger in falscher Sicherheit wiegte, sich als den <s 14>rechtmäßigen Imperator und

Augustus betrachtete und Münzen mit diesen Titeln auf seinen Namen schlagen ließ Bald aber sollte er erkennen, daß Severus mehr sein wollte als bloßer Bestrafer der Mörder des Pertinax. Dieser verweilte nur so lange in Rom, als nötig war, um von der Herrschaft Besitz zu nehmen und sich zum Feldzuge gegen seinen Nebenbuhler zu rüsten. Nach einem Aufenthalte von bloß dreißig Tagen, also Ende Juni 193, brach er bereits nach dem Orient auf. Durch Etrurien, wo er bei Saxa rubra einen gefährlichen Soldatenaufstand zu dämpfen hatte, marschierte er über Oberitalien und Illyrien nach Kleinasien. Die Stadt Byzanz konnte er für jetzt nicht einnehmen und ließ ein Belagerungsheer davor zurück. Auf asiatischem Boden angelangt, lieferten zunächst seine Generale dem Legaten seines Gegners, Aemilian, der sich ihrem Vormarsche entgegenstellte, bei Cyzicus ein siegreiches Treffen, worin der Anführer fiel. Dann siegte Candidus, ebenfalls ein Heerführer des Severus, bei Nicaea und trieb Nigers Scharen bis an den Taurus zurück. Allein die Pässe dieses Gebirges waren stark verschanzt und das Heer des Severus lag lange davor, ohne den Durchzug erzwingen zu können. Endlich kamen ihm Naturereignisse zu Hilfe, indem Wasserfluten die feindlichen Verschanzungen zerstörten. Severus überschritt das Gebirge und schlug alsbald seinen Gegner in einer entscheidenden Schlacht bei Issus 194 n. Chr. Des Pescennius Heer wurde zersprengt, er selbst kam auf der Flucht um im November 193. Severus aber nahm in dem genannten Jahre wegen dieser Kriege den Imperatorentitel zum zweiten, dritten und vierten Male an und bewilligte der Armee eine Geldspende (liberalitas). Damit wäre der eigentliche Zweck seines Feldzuges nach dem Orient erreicht gewesen. Aber noch war eine andere Aufgabe zu erledigen. Die dem Reiche im Osten benachbarten Grenzvölker von Arabien und Parthien hatten den Bürgerkrieg dazu benutzt, sich in den Besitz der römischen Grenzkastelle zu setzen. Sie hatten dem Severus dadurch allerdings dem Niger gegenüber, der sie hätte verteidigen sollen, einen Dienst geleistet. Allein die Waffenehre erforderte doch, sie ihnen wieder zu <s 15>entreißen und die alten Grenzen herzustellen, was Zeit und Mühe kostete. Doch es gelang; Severus besiegte im Jahre 195 nacheinander die Feinde in drei Treffen, um derentwillen er noch drei Mal den Imperatorentitel annahm und sich den Beinamen Parthicus, Arabicus, Adiabenicus beilegte. Noch leistete ihm im Orient die Stadt Byzanz Widerstand, welche schon seit drei Jahren vergeblich belagert wurde. Auch sie fiel endlich im August 196 und wurde zerstört. Bei dieser Gelegenheit fand seinen Tod Caecilius Capella, der Statthalter von Thrazien, früher als Statthalter in Kappadozien ein grausamer Verfolger der Christen, der auch die Seele des Widerstandes gegen Severus in dortiger Gegend gewesen sein wird.

3.

Albinus hatte sich während dieser Feldzüge völlig untätig verhalten, und hinsichtlich seiner Stellung zu Severus widersprechen sich die Quellen. Die einen lassen ihn gleich nach dem Tode des Pertinax zum Imperator ausgerufen werden und ihn als Kaiser Gallien regieren. Ein anderer Bericht sagt, Severus habe ihn, als Niger in Syrien als Kaiser aufgetreten sei, zu seinem Substituten machen wollen. Das Richtige wird sein, daß Albinus, der wie die anderen beiden Feldherrn die Regierung Julians nicht anerkannte, anfangs mit Severus gemeinschaftliche Sache machte. Der sonst ungenaue und romanhaft berichtende Herodian dürfte diesmal ausnahmsweise das Richtige treffen, wenn er ihn als den Cäsar des Severus bezeichnet. Daß Severus ihn zu seinem Cäsar für den Westen ernannte, war den Umständen angemessen und ist positiv durch

Münzen bezeugt. Er erkannte Albinus nicht bloß als Cäsar an, sondern nahm ihn sogar auch durch Adoption in seine Familie auf, um ihn an seine Interessen zu fesseln. Daher nennt und tituliert sich Albinus auf seinen Münzen: Dec. Clodius Septimius Albinus Caesar.

<s 16>Zu welcher Zeit und aus welchen Gründen das anfangs freundliche Verhältnis zwischen ihm und Severus ein feindliches wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Gegenseitige Eifersucht und der mit den Erfolgen wachsende Stolz des Severus erklären es zur Genüge. Schon 195 scheint das Verhältnis ein gespanntes geworden zu sein. Severus soll sich beklagt haben, daß Albinus in Rom mit dem Senate Verbindungen gegen ihn unterhalte. Vermutlich glaubte Severus nach dem Tode des Pescennius und der Besiegung der Parther, er könne nun fremder Stützen entbehren und es wagen, die Herrschaft auf seine Kinder zu vererben. Denn er ernannte im Juni 196 noch vor dem Fall von Byzanz seinen ältesten Sohn zum Caesar und princeps juventutis, also zum Mit- und Nebenregenten und adoptierte ihn unter Mißbrauchung dieser Form in die Familie der Antoninen, so daß der frühere Bassianus Caracalla nun offiziell Marcus Aurelius Antoninus hieß. Damit war das Bestreben, die Kaiserwürde in der Familie erblich zu machen, deutlich ausgesprochen und dies wird auch die Ursache des offenen Bruches gewesen sein. Denn Albinus wurde damit für überflüssig erklärt und so mußte es zum Kriege zwischen beiden Nebenbuhlern kommen.

Albinus setzte mit seinen Legionen nach Gallien hinüber, wahrscheinlich in der Absicht, sich Roms zu bemächtigen. Severus aber kam ihm zuvor und traf Mitte 196 in Rom ein. Sein Heer marschierte unterdes, dem Zuge der römischen Heerstraßen folgend, durch Thrazien, Pannonien und Norikum nach Gallien. So kam es, daß die beiden gewaltigen Heere nördlich von Lyon aufeinander stießen, und zwar so, daß die Front des Severianischen Heeres nach Süden, die des Albinischen nach Norden gerichtet war. Am 18. Februar 197 fand bei Trivurtium, jetzt Trevoux, nicht weit von Lyon, die mörderische Entscheidungsschlacht statt. Sie stand anfangs für Severus ungünstig, doch neigte sich schließlich der Sieg auf seine Seite. Albinus stürzte sich, am Leben verzweifelnd, in sein eigenes Schwert und wurde noch <s 17>lebend vor Severus gebracht, der ihn unter den Hufen seines Rosses zerstampft haben soll.

4.

Dichten wir nun den Blick auf den früheren Lebensgang des nunmehrigen Inhabers der Herrschaft, so war L. Septimius Severus am 11. April 144 zu Leptis in Afrika geboren. Einer lateinischen Kolonistenfamilie entstammend, kam er, kaum 18 Jahre alt, nach Rom, wo er die juristische Laufbahn einschlug und auf Empfehlung eines Verwandten gleichen Namens unter Mark Aurel Quästor und sodann Verwalter von Baetica wurde. Da diese Provinz aber gerade von den Mauretaniern geplündert wurde, erhielt er dafür die Quästur von Sardinien. 174 verwaltete er als stellvertretender Legat des Prokonsuls sein Heimatland Afrika. Unter Mark Aurel wurde er Tribun, 176 Prätor, Verwalter von Spanien, dann Kommandant der vierten Legion in Marseille und später Legat der provincia Lugdunensis. Bei Commodus des Hochverrats angeklagt, wurde er nicht nur freigesprochen, sondern sogar mit Apulejus Rufus Konsul in einem Jahre, als Commodus selber das Konsulat bekleidete, also 190. So war er allerdings nur Titularkonsul, erhielt aber, was an sich und für seinen Lebenslauf viel wichtiger war, bald darauf 192 den Oberbefehl über die Legionen in Illyrien und Pannonien. Dort fanden ihn die Ereignisse von 193.

Ein Verwandter und lange Zeit Günstling des Severus war M. Fulvius Plautianus, ein Afrikaner von

niederer Herkunft, wahrscheinlich Mutterbruder des Severus. Er war ein Mensch von wüsten Sitten und wurde von Pertinax, als derselbe Prokonsul in Afrika war, wegen verschiedener Vergehungen verurteilt. Als Severus anfang emporzusteigen, leistete ihm Plautian wichtige Dienste. Schon Julian hatte ihm aus Furcht vor Severus höhere Ämter verliehen. Aber erst unter Severus selbst wurde er Senator und Titularkonsul. Eine Zeitlang wegen seines allzu wüsten Lebens bei Severus in Ungnade, stieg er bald desto höher wieder in seiner Gunst. Wir finden ihn zur Zeit des zweiten orientalischen Feldzuges wieder in der Umgebung des Kaisers, auf den er sehr viel Einfluß gehabt haben soll. Damals stachelte er ihn auch zu erneuter Verfolgung der <s 18>Anhänger Nigers auf. Seine Tochter Plautilla mußte 202 Caracalla auf Anordnung des Kaisers zur Gemahlin nehmen, das Jahr darauf wurde Plautian wirklicher Konsul 203 und 204 zum Praefectus praetorio ernannt. Nun aber stieg sein Hochmut auf den Gipfel und es schien den Angehörigen des Severus, als strebe er nach der Herrschaft. Besonders Caracalla haßte ihn und brachte es soweit, daß Severus den Anschuldigungen, Plautian gehe mit Mordanschlägen gegen ihn um, Glauben schenkte. So wurde derselbe am 22. Januar 205 im Palaste gefangen genommen und auf der Stelle niedergehauen, sein Andenken geächtet und seine Bildsäulen umgestürzt. Sein Sohn Plautius und seine Tochter Plautilla, Caracallas Gattin, wurden verbannt und 212 hingerichtet. Das gleiche Schicksal erfuhren bald nach Plautians Tode noch einer seiner Verwandten, Quintillus Plautianus, ein sonst geachteter und würdiger Mann, sowie mehrere Senatoren, namentlich Apronianus und Baebius Marcellinus. Präfektus der Prätorianer wurde Papinian.

Severus selbst wird von den Geschichtsschreibern jener Zeit als listig, hinterhältig und grausam geschildert, und seine Taten haben in mehreren Fällen diese Anklagen bewahrheitet. So hatte er Nigers Kinder schon früher umbringen lassen. Nach seinem Siege über Albinus ließ er die übrigen Angehörigen seiner beiden Gegner töten und außerdem in Gallien und Spanien eine große Anzahl Menschen als deren Anhänger umbringen, namentlich reiche und angesehene Personen, deren Güter er konfiszierte. Endlich ließ er in Rom selbst über vierzig der angesehensten Personen, Senatoren und Konsulare, hinrichten, weil sie es mit Albinus gehalten hatten. Alle, die in den hinterlassenen Papieren desselben kompromittiert erschienen, wurden damals am Leben gestraft.

5.

Nach der Besiegung des Albinus, dessen Anhänger in Spanien unter L. Novius Rufus den Kampf noch einige Zeit fortsetzten, aber von Candidus, einem Generale des Severus, bald überwältigt wurden, nahm Severus den Imperatorentitel zum achten Male an und Caracalla erhielt die Titel Pontifex und Imperator destinatus. <s 19>Die Stadt Lyon gab ihnen zu Ehren prachtvolle Spiele und Tierhetzen und veranstaltete auch für die Familie des Severus vom 4.-7. Mai das Opfer eines Taurobolium. Bis zu dieser Zeit muß er sich also noch in Gallien aufgehalten haben. Dann kehrte er, etwa im Mai 197, nach Rom zurück, wo große Freudenfeste veranstaltet wurden. Dem Volke gab er prachtvolle Spiele und Gladiatorengefechte, den Soldaten bedeutende Geldspenden. Doch war sein Aufenthalt in Rom nicht von langer Dauer. Denn bald nach seinem Abzuge aus dem Orient waren die Parther wieder vorgerückt und bedrängten Nisibis. Dies machte sein Eingreifen nötig.

So traf er noch im Herbst 197 in Asien ein. Die Hauptbegebenheiten des zweiten orientalischen

Feldzuges, den er nun begann, sind nach Dio Cassius folgende: Nach einigen geringen Erfolgen in Mesopotamien nahm Severus die von ihren Einwohnern verlassenen Städte Babylon und Seleucia ohne Schwertstreich ein, überfiel von da aus das gegenüberliegende Ktesiphon und plünderte es aus. Dann wandte er sich gegen Aträ oder Hatra. Dort hatte er entschiedenes Unglück und kehrte nach Syrien zurück. Jedoch ist durch Münzen bezeugt, daß er noch im Jahre 197 einen Sieg über die Parther errang und sich zum zehnten Male den Imperatorentitel beilegte, Anfang 198 Ktesiphon einnahm, sich den Titel Parthicus maximus beilegte und zum elften Male den Imperatorentitel erhielt.

Nach Syrien zurückgekehrt, verfolgte er die Reste der Pescennianischen Partei auf Antrieb des Plautian im Jahre 198. Auch hatte er schon vorher bei Gelegenheit der unglücklichen Unternehmung auf Aträ, teils aus Zorn hierüber, teils aus Eifersucht, zwei seiner verdientesten Anhänger, die Generale Julius Crispus, Tribun der Prätorianer, und Laetus umbringen lassen. Jetzt stand Severus auf der Höhe seiner Macht und, um sie seiner Familie zu sichern, verlieh er seinem älteren Sohne die tribunicische Gewalt (199) und machte ihn zum Augustus, also zum Mitregenten, Geta <s 20>aber ernannte er im Jahre 200 zum Caesar, princeps juventutis und pontifex.

In diese Zeit fällt eine an sich unbedeutende, für uns aber wegen ihrer Folgen wichtige Begebenheit, deren zwar auch andere Quellen erwähnen, für die aber allein der hl. Hieronymus das Datum und den Schlüssel des Verständnisses gibt. Derselbe berichtet nämlich, daß die Juden und die Samariter im fünften Jahre der Regierung des Severus (also 198) eine Fehde untereinander hatten und daß Severus die Ruhe wiederherstellte (also 198). Der dreizehnjährige Caracalla habe dieser kleinen Expedition beigewohnt und es sei ihm dafür vom Senate die Ehre eines Triumphes über die Juden (Judaicus triumphus) zuerkannt worden. Auch Spartianus und Eusebius berichten dies. Letzterer ist zwar in solchen Angaben ungenau und unkritisch, weshalb die Richtigkeit dieser Mitteilungen in neuester Zeit bezweifelt worden ist. Die Tatsache ist gleichwohl unumstößlich, da durch Münzen bezeugt ist, daß Caracalla im Jahre 198 den Imperatorentitel zum ersten Male geführt hat. Severus selbst wurde der Titel Parthicus maximus hier und da beigelegt, aber wohl nur schmeichlerischer Weise, nicht offiziell.

6.

Die Unruhen unter den Juden scheinen, trotzdem sie nicht bedeutend gewesen sein können, doch den Unwillen des Kaisers in sehr hohem Grade erregt zu haben. Denn er verbot durch ein Edikt die Annahme, vielleicht auch das Bekenntnis des Judentums. Das gleiche geschah in betreff des Christentums, das ja noch vielfach als bloße Abart des Judentums angesehen wurde. Wir haben dieses Verbot ohne Zweifel als das <s 21>offizielle Edikt anzusehen, in Folge dessen die Severianische Verfolgung ausbrach. Der natürlichen Entwicklung der Begebenheiten nach, sowie auch der Darstellung der Historiker zufolge ist es ins Jahr 199 zu setzen.

In demselben Jahre unternahm Severus eine Reise nach Ägypten, die zu längerem Aufenthalt daselbst führte. Er besuchte Memphis und die Pyramiden und lernte die ägyptische Religion kennen. Dann kehrte er wieder nach Syrien zurück. Die dortigen Zustände muß er noch immer nicht für recht gesichert gehalten haben, denn sonst würde sich ein so langer Aufenthalt im Orient nach beendigtem Kriege nicht erklären lassen. Zu Anfang des Jahres 201 aber designierte er sich und seinen ältesten Sohn zu Konsuln für 202. Erst jetzt scheint er seine Aufgaben im

Orient als beendet angesehen zu haben. Nachdem er sein Konsulat noch in Syrien angetreten hatte, schickte er sich zur definitiven Rückkehr nach Europa an.

Seine Ankunft in Rom erfolgte im Jahre 202 im Frühjahr, wahrscheinlich im Mai. Severus stand jetzt auf der Höhe seiner Macht und schwelgte im Glanze seines Glückes. Mehrere freudige Ereignisse fielen in das Jahr 202 und gaben Anlaß, den Prunk der Festlichkeiten, die in Rom bevorstanden, noch zu erhöhen: erstens die Vermählung des Caracalla, der 201 die Toga virilis erhalten hatte, sodann aber das zehnjährige Regierungsjubiläum des Severus, die Dezennalien. Beide Ereignisse wurden mit der höchsten Pracht gefeiert. Die Stadt Rom, die im Jahre 200 den Bau einer großen Badeanstalt begonnen hatte, nannte dieselbe zu Ehren <s 22>der kaiserlichen Familie die Severianischen Thermen. Nun errichtete sie aus Anlaß des Einzuges des siegreichen Kaisers ihm zu Ehren den noch jetzt stehenden Triumphbogen auf dem Forum, der übrigens erst im Jahre 203 vollendet wurde.

Sowohl dem Severus als auch seinem ältesten Sohne war vom Senate die Ehre eines Triumphes bewilligt worden. Severus seinerseits verzichtete zwar darauf, weil er wegen Gichtschmerzen nicht so lange stehen konnte, als die Feierlichkeit erforderte, Caracalla aber hielt seinen Triumphzug über die Juden in aller Form 202. Der Prunk der damals veranstalteten Feste ging ins Ungeheure. Die dem Volke gegebenen Spiele dauerten sieben Tage und werden als die prachtvollsten des ganzen Zeitalters gerühmt. Die dem Volke und den Soldaten gemachten Geschenke an barem Gelde aber sollen 50 Millionen Drachmen betragen haben.

7.

Nun folgte in der Regierung des Severus eine Reihe von Friedensjahren, die er mit Bauten und Reformen in der Gesetzgebung ausfüllte. In jenen Jahren gedachte er auch seiner Heimat, vielleicht besuchte er sie sogar. Er ließ in Karthago Spiele abhalten und veranlaßte, daß dort der Bau eines Theaters, Odeons und Zirkus in Angriff genommen wurde. Münzen von 203 und 205 tragen die Umschrift: Indulgentia Augustorum in Carthagine. Karthago, Utika und Leptis erhielten von ihm das jus Italicum. In das Jahr 204 fielen die sogen. Säkularspiele, die wieder mit großem Aufwände gefeiert wurden.

<s 23>Im ganzen aber hatte Severus doch in seinem Glücke wenig Freude. Des Vorfalles mit Plautian wurde bereits gedacht. Seine Söhne ergaben sich nach Plautians Tode offen und ungescheut tollen Ausschweifungen, was dem Vater vielen Kummer verursachte. So war es ihm vielleicht nicht unwillkommen, daß er sie durch einen Krieg aus Rom entfernen und auswärts beschäftigen konnte. Denn an sich hätte der Krieg in Kaledonien nicht die Anwesenheit des Kaisers und seiner Söhne erfordert. Er beschloß aber, die Expedition persönlich zu leiten und trat 208 die Reise nach Britannien an. Den Geta ließ er im südlichen Britannien, der sog. römischen Provinz, als Verwalter zurück, er selbst betrieb mit Caracalla den eigentlichen Feldzug im Norden. Dieser dauerte zwei Jahre, als eine Spannung zwischen Vater und Sohn eintrat. Caracalla, dem der Vater, wie es scheint, zu lange lebte, soll einen Mordversuch auf denselben gemacht haben, empörte sich, als dieser fehlgeschlug, und ließ sich von einem Teile der Soldaten zum Kaiser ausrufen. Im Begriff, seines Sohnes Empörung zu bestrafen, starb der alte Kaiser zu York am 4. Febr. 211, 66 Jahre alt.

Caracalla - offiziell hieß er seit 196 wie gesagt M. Aurelius Antoninus - war wahrscheinlich am 4. April 184 geboren. Wie bemerkt, wagte Severus nicht, gleich nach seiner Erhebung seinen

Söhne den Titel Cäsar beizulegen, was nach unserer Ausdrucksweise so viel bedeutet als Prinz des kaiserlichen Hauses und eventueller Thronfolger. Caracalla erhielt den Titel Cäsar und princeps juventutis erst im Jahre 196 zu Viminacium in Mösien; nach Besiegung des Albinus erscheint er als Imperator destinatus, seit 198 dagegen als Mitregent mit der tribunizischen Gewalt und den Titeln Augustus und Pontifex. Im Jahre 200 führt er den Beinamen Parthicus maximus, und 201, man weiß nicht aus welcher Veranlassung, den Namen Pius, dessen er sich später so wenig würdig zeigte und von 211 an den Namen Britannicus. Konsul war er 202 und 205.

P. oder L. Septimius Geta war geboren am 27. Mai 189 zu Mailand oder nach Spartianus zu Rom. Er erhielt die Würde eines Cäsar 198 und princeps juventutis im Jahre 200. Im Besitz der tribunizischen Gewalt und der Titel Augustus und Pontifex und mit dem Ehrennamen Pius geschmückt erscheint er 209. Er hat ihn also jedenfalls 208 vor dem Ausmarsch nach Britannien erhalten. Konsul war er 205 und 208. Zuletzt führt er auch den Beinamen Britannicus; der Titel Imperator jedoch konnte ihm noch nicht beigelegt werden.

Nach dem Willen des Severus sollten seine Söhne die Regierung mit gleichen Rechten gemeinsam führen. Allein sie waren beide von zu schlechten Sitten und zu geringer Einsicht, als daß ein solches Verhältnis hätte Bestand haben können. Wie wenig sie einander trauten, trat alsbald darin hervor, daß sie den Rückweg aus Britannien nach Rom getrennt antraten und einer des andern Nähe vermied, Nachstellungen fürchtend. Eine Zeitlang schien es zwar, als würden sie sich vertragen. Sie erwiesen gemeinschaftlich ihrem Vater die letzten Ehren, feierten die üblichen Siegesfeste wegen des Britannischen Feldzuges und es wurde sogar eine Teilung des Reiches zwischen ihnen geplant. Allein dieser täuschende Schein sollte nicht lange dauern. Caracalla hatte seinen Bruder tödlich besonders deswegen, weil derselbe sich größerer Beliebtheit bei der Armee erfreute. Darum versuchte er schon im Dezember 211 einen Mordanschlag und brachte ihn, als dieser nicht zur Ausführung gelangen konnte, am 27. Februar 212 eigenhändig ums Leben, obwohl er im Schoße ihrer gemeinsamen Mutter Schutz suchte. Nach vollbrachter Tat eilte der Mörder in das Lager der Soldaten und stellte sich, als sei er eben mit knapper Not einem Mordversuche seitens seines Bruders entronnen. Dadurch beugte er einem Aufstande der Soldaten zugunsten Getas vor. So in den Besitz der Alleinherrschaft gelangt, ließ er sofort alle Diener, Freunde und Anhänger Getas, sowie auch andere Personen, die ihm verhaßt waren, ums Leben bringen. Nach einer kurzen Regierung fand er ein seines Lebens würdiges Ende in Syrien.

Das sind die Schicksale des Reichs und der Dynastie während der Lebzeit Tertullians, welche in seinen Schriften so viele Reflexe finden, daß man sie genau kennen muß, um letztere zu verstehen.

Literatur: Für die Geschichte der römischen Kaiser ist noch immer von höchstem Werte: Tillemont, Histoire des empereurs. Von neueren Werken verdienen Beachtung: **Hoefner** M. J., Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Severus und seiner Dynastie, Gießen 1872-1875; Duruy N., Septime Sévère in der Revue hist. VII, sect. 2, pag. 241-325, Paris 1878; De Ceuleneer Ad., Essai sur la vie et le règne da Septime Sévère in Mémoires de l'académie de Bruxelles 1880. t.XLIII; Fuchs K., Geschichte des Kaisers Septimius Severus, Wien 1884; Wirth Albr., Quaestiones Severianae, Bonn 1888; Domaszewski, Geschichte der römischen Kaiser Bd. II.

§ 3. Christentum und Kirche in Nordafrika zur Zeit Tertullians.

1.

Ebenso wichtig als die Kenntnis der politischen Zustände ist für das Verständnis der Schriften Tertullians und für die Würdigung seiner Persönlichkeit die Geschichte der christlichen Kirche von Nordafrika. Er war Mitglied der Gemeinde von Karthago und lange Zeit hindurch ihr werktätiger Diener und seine Tätigkeit ist, obwohl er später Separatist wurde, mit den Schicksalen der dortigen Kirche eng verwachsen. Ständen uns für deren Geschichte solche Quellen zu Gebote wie für die Kenntnis der politischen Zustände, so würden wir in der Lage sein, dem Leser ein höchst interessantes Lebensbild vorzuführen. Er selbst macht uns leider mehr mit seinen Stimmungen als mit seinen Schicksalen bekannt.

<s26>Die Kirche des lateinischen Nordafrika gehört nicht zu denen, welche ihre Gründung auf die Apostel zurückführten und machte niemals Anspruch auf diese Ehre. Unbekannte Glaubensboten waren es, welche die ersten Keime des Christentums dorthin brachten, sie kamen aber von Rom; denn mit der Hauptstadt des Reiches stand Nordafrika als Kornkammer desselben in regen, ununterbrochenen Handelsverbindungen und diese waren es, welche Karthago in kurzer Zeit wieder zu einer ansehnlichen Stadt machten. Somit war Rom die Mutterkirche von Karthago und von da gelangte die erste Kunde vom Christentum nach dem südlichen Spanien.

Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts war die Zahl der Christen in Numidien schon nicht mehr unbedeutend und es gab bereits mehrere Bischöfe daselbst, da der erste uns dem Namen nach bekannte Bischof von Karthago, Agrippinus, schon eine Synode abhalten konnte, die sich mit der Frage nach der Gültigkeit der Ketzertaufe beschäftigte. Auf Agrippinus folgte Optatus, der zur Zeit Tertullians 202 im Amte war, dann Cyrus und auf diesen Donatus, der, da er unmittelbarer Vorgänger Cyprians war, im Jahre 248 gestorben sein muß.

Entsprechend ihrer schon ansehnlichen Zahl zogen die Christen auch bald die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich und wurden vom Religionshaß der Heiden betroffen. Bereits im Jahre 180 n. Chr. fand eine Verfolgung statt. Zwölf Einwohner des Städtchens Iseli in Numidien, nicht weit von Karthago, wurden vor den Richterstuhl des Prokonsuls M. Aemilius Macer Saturninus gebracht und, da sie sich standhaft weigerten, den Kaisergöttern zu opfern, zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde sofort am 17. Juli 180 durch Enthauptung vollstreckt, ein Zeichen, daß diese Märtyrer römische Bürger waren. Dieses Martyrium fällt zwar zeitlich nicht mehr in die Regierung des Mark Aurel, ist aber ohne Zweifel durch sein Verfolgungsedikt hervorgerufen.

<s 27>Danach hatten die Christen in Afrika Ruhe bis zur Zeit des Bürgerkrieges zwischen Severus und Pescennius Niger. Der erstere war Afrikaner von Geburt, ihm war die Sympathie der Afrikaner zugewandt und die Nachrichten von seinen Siegen riefen im ganzen Lande, besonders aber in der Hauptstadt, hellen Jubel hervor. Jeder seiner Siege wurde in Karthago mit Illuminationen als Freudenfest gefeiert. Die kühle Haltung, welche die Christen dabei beobachteten, hatte gewiß ihren Grund mehr in der ausgelassenen Art, womit die heidnische Bevölkerung ihre Freude kundgab, als in Abneigung gegen den Imperator selbst, der sogar Christen in seiner Umgebung hatte, aber sie erregte den Unwillen der Heiden. Der Pöbel verlangte mit dem Geschrei: „Die Christen vor die Löwen!“ stürmisch die Verfolgung, und die Prokonsuln setzten schon 194-198 eine solche ins Werk. Dies veranlaßte Tertullian zur Abfassung

seiner berühmten apologetischen Schrift, welche an die Prokonsuln und Prokuratoren, die höchsten römischen Provinzialstatthalter, gerichtet ist. Gerade letzterer Umstand beweist, daß die Christen auch vor der von Severus angeordneten allgemeinen Christenverfolgung speziell in Nordafrika Verfolgung zu leiden hatten. Denn, nachdem Severus als Alleinherrscher ein allgemeines Verfolgungsedikt erlassen hatte, hätte es keinen Sinn gehabt, den Provinzialbehörden Vorstellungen zu machen. So hatte die afrikanische Kirche noch vor Ende des zweiten Jahrhunderts wiederum eine Verfolgung zu bestehen, wenn wir auch keine Namen von Märtyrern jener Zeit aufweisen können.

2.

Weit schlimmer fiel natürlich die von Severus Ende des Jahres 199 angeordnete allgemeine Christenverfolgung aus. Sie wurde in Afrika ins Werk gesetzt durch den Prokonsul Minucius Timinianus und nach dessen Tode, da derselbe während seines Amtsjahres starb, von einem Stellvertreter Hilarianus fortgesetzt. Der letztere war eigentlich nur Prokurator, d. h. der höchste Finanzbeamte in der Provinz. Als solcher wurde er direkt vom Kaiser ernannt und hatte, wenn der Prokonsul während seines Amtsjahres starb, die Provinz zu verwalten.

<s 28>Leider ist das Amtsjahr des Minucius bisher noch nicht zu bestimmen gewesen, aber die Namen und die Härte dieser beiden Beamten sind uns aus der Leidensgeschichte der berühmten Märtyrerinnen Vibia Perpetua und Felicitas bekannt. Dieselbe ist tief ergreifend und hat erschütternde Auftritte. Perpetua war eine junge Frau von 22 Jahren, hatte einen Bruder, der Katechumene war, ein Kind von ein paar Monaten und einen um sie besorgten greisen Vater, der aber Heide war. Felicitas und Revocatus scheinen Sklaven der Familie gewesen zu sein; dazu kamen noch zwei Angeklagte: Saturus oder Saturninus und Secundulus. Alle hatten längere Zeit im Gefängnis zu schmachten, wo sie vom Bischof Optatus und dem Priester Aspasius Besuch erhielten. Sie wurden schließlich dazu verurteilt, am 7. März, dem Jahrestage von Getas Ernennung zum Cäsar, bei den Spielen im Zirkus den wilden Tieren vorgeworfen zu werden. Diese töteten die Märtyrer aber nicht, sondern stießen sie und schleiften sie herum, wobei Saturus eine starke Bißwunde von einem Leoparden erhielt. Da die Märtyrer also nicht von den Tieren getötet wurden, ließ man sie am Ende der Spiele auf einem Gerüst vorführen und von Gladiatoren erstechen. Secundulus war vorher schon im Gefängnis gestorben. Das ist das glorreiche Martyrium von Perpetua, Felicitas und Genossen, welches auch in Rom und sogar von den Griechen gefeiert wird.

Der Christenverfolgung durch Hilarianus gedachte später 212 auch Tertullian, indem er den Prokonsul Scapula daran erinnerte, daß auf dieselbe ein Jahr des Mißwachses gefolgt sei, wo nichts geerntet wurde.

Die eigentliche Severianische allgemeine Christenverfolgung dauerte in Afrika von 200 an fort bis 203, bis zum Konsulat des Plautianus und Geta. In jenem Jahre erlitt am 18. Juli in Karthago unter dem Prokonsul Rufinus die Jungfrau Guddenes den Märtyrertod, nachdem sie lange in einem schmutzigen Kerker geschmachtet und viermal zu verschiedenen Zeiten gefoltert worden war. Das berühmteste Opfer dieser Verfolgung ist <s 29>bekanntlich Bischof Irenäus von Lyon. Nachdem dieselbe erloschen war, erfreute sich die Kirche längere Zeit der Ruhe. Ohne Zweifel haben noch andere Christen in Afrika außer den Genannten damals das Martyrium bestanden, von welchen man Genaueres nicht weiß. Denn es werden in den Schriften Tertullians und

Cyprians noch mehrere Märtyrer namhaft gemacht ohne Angabe der Zeit, die aber allem Anschein nach der Severianischen Verfolgung angehören, so Mavilius und Celerina, die Großmutter eines zur Zeit Cyprians lebenden Celerinus.

Daß die schöne lange Zeit der Ruhe, wie Tertullian sarkastisch bemerkt, nach 203 i. J. 212 unterbrochen wurde, dazu gab ein Vorfall, der sich in Karthago ereignete, Veranlassung. Bei einer Geldverteilung an die Soldaten, welche die Kaiser 211 bewilligt hatten, weigerte sich einer, in der vorgeschriebenen Tracht, nämlich mit einem Kranz auf dem Kopfe, zu erscheinen und verriet sich dadurch als Christen. Er wurde abgeführt und ihm der Prozeß gemacht. Der Prokonsul Scapula aber entfachte im Jahre 212 eine heftige Verfolgung, welche glücklicherweise schnell vorübergehend war, aber, wie es scheint, auf die anderen Provinzen Nordafrikas übergriff. Ob diese auch durch die Verfolgung unter Maximinus Thrax betroffen wurden, darüber liegen bestimmte Nachrichten nicht vor; jedenfalls aber war dies unter Decius der Fall.

So hat die junge Kirche von Nordafrika schon im ersten Jahrhundert ihres Bestehens zu Lebzeiten Tertullians die Bluttaufe bestanden und haben die Gläubigen von ihrer Standhaftigkeit reichlich Proben abgelegt. Einer, der nicht zum wenigsten Anteil daran hat, daß die afrikanischen Christen sich so standhaft zeigten, war ohne Zweifel Tertullian, dessen Leben und Wirken wir nun zu schildern haben.

§ 4. Tertullians Leben und Wirken.

1.

<s 30>Hätte Tertullian eine Selbstbiographie verfaßt, so würde sie den Konfessionen des Augustinus an die Seite zu stellen sein. Er hatte Charakterstärke und Wahrheitsliebe genug, um Selbstbekenntnisse zu schreiben; denn er machte aus den sittlichen Verirrungen seines früheren Lebens kein Hehl. Sein Charakter tritt in den zahlreichen Schriften, die von ihm erhalten sind, genugsam hervor, aber leider sind sie auch unsere einzigen Quellen, wenn es gilt, ein Bild vom Leben und Wirken dieses großen Mannes zu zeichnen. Denn was inbetreff seiner uns von anderen Autoren berichtet wird, ist wenig und zum Teil sogar noch irreleitend.

Zwar tut Eusebius seiner ein paarmal Erwähnung und führt sogar zweimal Stellen aus dem Apologetikum an, wovon eine griechische Übersetzung kursierte, und rechnet ihn zu den berühmtesten lateinischen Kirchenschriftstellern, aber inbetreff seiner Person und Schicksale weiß er nichts zu berichten, als daß er ein tüchtiger Kenner der römischen Gesetzgebung gewesen sei. Daß er Montanist geworden, scheint dem Vater der Kirchengeschichte unbekannt geblieben zu sein und die übrigen Schriften desselben hat er nicht gelesen, da er kein Latein verstand. Von den übrigen Kirchenvätern hat ihm der Literaturhistoriker Hieronymus ein Kapitel gewidmet, woraus wir erfahren, daß Tertullian Sohn eines Offiziers der prokonsularischen Truppen in Afrika war und ein sehr hohes Alter erreichte, sonst aber enthält dasselbe inbetreff seiner Lebensumstände den Irrtum, er sei in der ersten Hälfte seines Lebens Priester der katholischen Kirche gewesen.

Diese Angabe muß leider als vollständig falsch bezeichnet werden.

Wenn Tertullian überhaupt Priester war, so könnte er es nur in den letzten Jahren seines Lebens gewesen sein, als Mitglied der katholischen Kirche war er es sicher niemals. Doch hören

wir ihn selber. Mehr als einmal <s 31>in seinen Schriften gibt er zu verstehen, daß er keine Würde und amtliche Autorität besitze, ja an einer Stelle sagt er ausdrücklich, daß er nicht Priester sei. Er eifert dort dagegen, daß Christen eine zweite Ehe schließen. Ein Christ soll schon aus dem Grunde nicht zum zweiten Male heiraten, weil die Priester das nicht tun dürfen und ein Bigamist nicht Priester werden kann. Dann fährt er fort: „Sind wir Laien denn aber nicht auch Priester?“ In Notfällen nämlich, wo kein Priester vorhanden ist, müssen Laien taufen und opfern.

Diese Stelle, worin er sich klar und bündig als zu den Laien gehörig bekennt, lehrt uns andere Stellen, welche unbestimmt lauten, richtig auffassen. Leider ist die Schrift, in der sie sich findet, nicht genau zu datieren, sie ist aber entschieden montanistisch, weil Prisca darin seine heilige Prophetin genannt wird. Auch ist sie schon stark rigoristisch, weil darin der Unterschied von pflichtmäßigem und bloß geratenem Guten verwischt und die zweite Ehe für unstatthaft erklärt wird. Letzteres steht im Widerspruch mit der Schrift *Ad uxorem*, wo die zweite Ehe noch als statthaft und erlaubt erscheint. Die Schrift *De exhortatione castitatis* gehört also jedenfalls in die späteste Periode.

2.

Wenn Tertullian also im höheren Alter noch nicht Priester war, so dürfen wir verschiedene Stellen seiner früheren Schriften ebenfalls dahin deuten, z. B. die Äußerung in der Schrift an die Märtyrer c. 1, welche 202 verfaßt ist: „Ich bin nicht der Mann, euch zuzureden. Aber auch die Gladiatoren erhalten nicht bloß von ihren Lehrmeistern und Vorgesetzten Mahnungen, sondern sogar von Leuten aus dem Volke“. Er nimmt also keinerlei amtliche Würde gegenüber diesen Laien für sich in Anspruch, ebenso wenig in der Schrift *De oratione* c. 20, wo er sich einen Mann ohne Rang und Stellung (*nullius loci*) nennt. Zwar erwähnt er an dieser Stelle die Apostel und setzt sich gewissermaßen in Gegensatz <s 32>zu ihnen, aber der Ausdruck *locus* ist ohne Zweifel in Rücksicht auf die Gewohnheit gewählt, daß Kleriker und Laien beim Gottesdienst in der Kirche verschiedene Plätze einnahmen. Wenn er in derselben Schrift c. 22 den Frauen und Jungfrauen anempfiehlt, verschleiert beim Gottesdienst zu erscheinen, so bekennt er zugleich, daß das eigentlich über seine Befugnis hinausgehe (*super meum modulum*). In der Schrift über den Putz der Weiber II c.1 drückt er das noch stärker aus, wenn er sagt, er sei der allerallerletzte (*postremissimus*), der das Recht habe, dergleichen zu verlangen. Und wenn er verschiedentlich, von sich selbst redend, den Ausdruck meine Wenigkeit (*mediocritas nostra*) braucht, so ist das nicht Bescheidenheit, sondern das Bekenntnis, daß er einfacher Christ sei. Wenn dergleichen Wendungen in seinen Schriften mehrmals wiederkehren, so liegt darin offenbar das Befremden darüber angedeutet, daß er, als der gelehrteste und wahrscheinlich der angesehenste und reichste Mann in der Gemeinde, noch nicht in den Klerus gewählt sei.

Es steht also vollkommen fest, daß Tertullian, so lange er Katholik war, niemals Priester gewesen ist. Man kann aber noch weiter gehen und sagen, er sei überhaupt nie, auch als Montanist nicht, Priester gewesen. Strenge Beweise dafür, daß er es auch dann nicht gewesen sei, lassen sich zwar aus seinen Schriften nicht erbringen, aber bei dem Umstände, daß es den Montanisten nicht gelang, einen Bischof auf ihre Seite zu ziehen, dürfte es ihm kaum möglich gewesen sein, die Weihe zu erhalten.

Trotzdem Tertullian, wie nachgewiesen, niemals Priester der katholischen Kirche war, übte er

eine umfassende Lehrtätigkeit lange Jahre hindurch in mehr als dreißig Schriften verschiedener Art. Während er in <s 33>seinen späteren Schriften vorwiegend philosophische und dogmatische Themata, nicht wie ein Dilettant, sondern wie ein Theologe behandelt, erörtert er in den früheren praktische Fragen; er untersucht, ob ein Christ den Schauspielen des Zirkus und Theaters beiwohnen dürfe, er gibt Anweisung darüber, an welchen Feierlichkeiten und Gebräuchen man sich nicht beteiligen dürfe, um die Gefahr der *communicatio in sacris*, der Kultusgemeinschaft mit den Heiden, zu vermeiden, sogar die Einzelheiten der weiblichen Toilette prüft er auf ihren sittlichen Wert oder Unwert. Die Frage, ob man sich der Verfolgung durch die Flucht entziehen dürfe, entscheidet er, aber er gibt auch Ratschläge, Gutachten und Anordnungen, wie man sich beim Gottesdienst zu verhalten habe. Alle diese Erörterungen haben aber nicht etwa bloß akademischen Wert, sondern sind für bestimmte Leute, die er als Neulinge, *Novicioli* d. h. angehende Christen, bezeichnet, oder als Gesegnete (*benedicti*) anredet. Er muß also, ohne Priester zu sein, doch eine gewisse Autorität in der Gemeinde und in der allgemeinen Kirche besessen haben und hierfür bieten die Einrichtungen der Urkirche das Amt eines Lehrers der Katechumenen.

3.

Dies vorausgeschickt, werden wir imstande sein, uns ein richtiges Bild von Tertullians Lebenslauf und Lebensstellung zu entwerfen; bleibt dagegen die Tatsache, daß er nicht Priester der katholischen Kirche war, außer Ansatz, so muß vieles in unrichtigem Lichte erscheinen. Quintus Septimius Tertullianus Florens, so lautet sein vollständiger Name, war in Karthago als Sohn eines Subalternoffiziers (*centurio*) der dortigen Garnison geboren und machte seine Studien einschließlich der Klasse der Rhetorik in seiner Vaterstadt. In der Rhetorik war ein gewisser Phosphorus – unter andern – sein Lehrer (*Adv. Val. c. 8*). Auch die weiteren Nachrichten über die Hauptereignisse seines Lebens werden wir am besten aus seinen eigenen Schriften entnehmen, vor allem die Tatsache, daß er die erste Hälfte seines Lebens in Rom zubrachte und die zweite in Karthago.

<s 34>In Rom war er ohne allen Zweifel schon im Jahre 166 n. Chr. Denn er berichtet, daß er daselbst Gelegenheit gehabt habe, zu sehen, daß gefangene parthische Krieger kostbare Perlen an ihren Stiefeln anstatt der Knöpfe trugen (*De cultu fem. I 7, II 10*). Dazu bot nur ein Triumphzug Gelegenheit und einen solchen hielt zu Lebzeiten Tertullians nur Lucius Verus, der auch den Titel *Parthicus maximus* erhielt, im Jahre 166 in Rom. An Severus, der auch die Parther besiegte, ist dabei nicht zu denken. Denn erstens veranstaltete derselbe keinen Triumphzug nach Beendigung des Krieges 202 n. Chr. und zweitens war Tertullian damals nicht mehr in Rom, konnte also dergleichen Beobachtungen, wenn sich dazu Gelegenheit damals geboten hätte, gar nicht machen.

Ein anderer Vorfall, den Tertullian miterlebt und der sich seinem Gedächtnis tief eingepreßt hat, trug sich im Jahre 180 in Rom zu. Am 17. März 180 nämlich hatte Mark Aurel zu Sirmium sein Leben beschlossen, aber noch am 24. desselben Monats nahm der Oberpriester der Kybele in Rom die gewohnten Fürbitten für den Kaiser vor, wobei er sich die Arme ritzte und sein Blut opferte (*Apol. c.25*). Man darf mit Sicherheit annehmen, daß Tertullian diesen Vorfall in Rom selber als Augenzeuge mitangesehen hat.

Mehr als dieser komische kleine Vorfall machte eine Begebenheit von sich reden, die sich unter

Commodus zutrug. Ein Knabe, Sohn einer vornehmen Familie in Rom, war entführt und in Griechenland auf erzogen worden. Als er erwachsen war, wurde er in Rom auf den Sklavenmarkt gebracht, dort von seinem Vater gekauft und zu unsittlichen Zwecken mißbraucht. Als das Verwandtschaftsverhältnis durch Zufall an den Tag kam, machte der Vater seinem Leben durch Selbstmord ein Ende und der Sohn wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen vom Stadtpräfekten Fuscianus verurteilt. Die Zeit dieser Begebenheit, welche Tertullian ausführlich erzählt (Ad natt 1,16), läßt sich bestimmen: Um Stadtpräfekt zu werden, mußte man zweimal Konsul gewesen sein. Letzteres war Fuscianus 188 n. Chr., folglich 189 Stadtpräfekt und in dieses Jahr fällt die Familientragödie, <s 35>welche Tertullian ebenfalls noch in Rom erlebt haben muß, da er so genau darüber unterrichtet ist.

4.

Da Tertullian im Jahre 194 nachweislich in Karthago war, so haben wir damit seinen Lebenslauf aus dem Groben herausgearbeitet. Derselbe zerfällt in zwei ziemlich gleich lange Teile. Die erste Hälfte seines Lebens hat er in Rom zugebracht und dort das Amt eines Sachwalters (causidicus) ausgeübt, wie so viele seiner Landsleute. Bei seinem Scharfsinn und seiner kraftvollen Beredsamkeit konnte es ihm in dieser Laufbahn an Erfolgen nicht fehlen. Seit dem Jahre 193 aber finden wir ihn als vermögenden Privatmann in seiner Vaterstadt Karthago, wo er den Rest seines Lebens zubrachte. Das ist der äußere Umriß seines Lebenslaufes.

In der letzten Periode desselben war Tertullian Christ. Wo, wie und warum er es geworden, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen; sicher ist nur, daß der Anblick der Standhaftigkeit eines oder mehrerer Märtyrer im Angesichte des Todes, vielleicht daß der Senator Apollonias in Rom, der unter Commodus verurteilt und hingerichtet wurde, einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck auf ihn machte, wie das ja ähnlich bei vielen Heiden der Fall war, und bewirkte, daß er in sich ging, seinen Lebenswandel änderte und zum Christentum übertrat. Dieser Schritt und vermutlich angegriffene Gesundheit haben ihn auch, wie es scheint, bewogen, seine Tätigkeit als Advokat aufzugeben und seinen Wohnsitz nach Karthago zu verlegen.

Dort erregte die Art seines Auftretens, namentlich seine Art sich zu kleiden, die Aufmerksamkeit des Publikums. Er beliebte nämlich, dort nicht in dem gewöhnlichen römischen Staats- und Feierkleid, der Toga, dem Anzug der höheren Stände, besonders der Beamten und Juristen, öffentlich zu erscheinen, sondern trug über dem Unterkleid, der Tunica, nur das sog. Pallium, einen <s 36>primitiven, viereckigen Überwurf oder Mantel, das Gewand, woran man dazumal den Philosophen erkannte, welches auch der Philosoph und Märtyrer Justin in Rom zu tragen pflegte. In Karthago erregte das Aufsehen. Wie geht das zu, sagten sich die Müßiggänger: Von der Toga zum Pallium? was ungefähr, nur in feinerer Weise, so viel bedeuten dürfte als bei uns: Vom Frack zum Kittel! Allein diese Sonderbarkeit war bei Tertullian doch keine bloße Grille, sondern hatte einen tieferen Grund. Es begann jetzt für ihn eine Zeit gelehrter und besonders philosophischer Beschäftigung.

Denn wann sollte er sonst seine tiefen und umfassenden Studien in der Philosophie und in der Bibel gemacht haben, wenn nicht damals in den letzten Jahrzehnten seines Lebens. Vorher als vielbeschäftigter Advokat hätte er keine Zeit dazu gehabt. Die Menge von Schriften, die er zitiert, konnte er nur in der Muße eines Privatmannes, der nicht von amtlichen Sorgen geplagt ist, lesen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß es über hundert verschiedene Schriftsteller sind,

die er in seinen Werken zitiert. In seinen früheren kleinen Schriften sind Zitate allerdings selten, aber sie mehren sich im Laufe der Zeit und begegnen uns in Masse in den Schriften über die Seelenlehre und andern derselben Periode. In der III. Schrift des Alten sowie des Neuen Testaments ist er vollständig zu Hause und seine Belesenheit zeigt sich besonders in den Büchern gegen Marcion. Theologen zitiert er natürlich nur wenige, weil es zu seiner Zeit außer Hermas, Justin und Irenäus eben noch keine gab, aber Profanschriftsteller desto mehr. Am häufigsten zitiert er die antiken Philosophen aller Schulen und die Mediziner, insofern sie für die Anthropologie und Psychologie etwas bieten.

5.

In dem Maße, wie sich seine Kenntnis der Literatur erweiterte, wuchsen auch seine eigenen Schriften an Umfang und Gehalt. Wenn wir sie in Bezug auf ihren Inhalt durchmustern, so ergeben sich leicht die <s 37>Merkmale, wonach wir sie in Klassen einteilen und ordnen können.

In einigen beschäftigt er sich sozusagen mit sich selbst und ist der subjektivistische Standpunkt vorherrschend; sie greifen zum Teil in das theologische Gebiet über, aber noch nicht in wissenschaftlicher Weise, sondern streifen es sozusagen nur: z. B. die Schriften über das Zeugnis der Seele, über die Geduld und die Bedrohung der Menschen, während andere sich nur auf seine persönlichen Angelegenheiten beziehen, z. B. die über das Pallium und die zwei Bücher an seine Frau. Hier treibt er gewissermaßen theologischen Dilettantismus.

Aber bald zeigen sie ein anderes Gesicht. Es war zu erwarten, daß in einer Gemeinde wie in Karthago ein geistig so bedeutender und materiell unabhängiger Mann eine hervorragende Rolle spielen und zum Kleriker, Priester oder Bischof sich eignen würde. Dazu machte man ihn freilich nicht, aber es gab eine andere kirchliche Wirksamkeit, zu welcher man ihn alsbald gebrauchen konnte. In allen größeren Städten meldeten sich in jener Zeit fortwährend Leute, welche zum Christentum übertreten wollten, sog. Katechumenen, und es mußte dafür gesorgt werden, daß sie in der christlichen Lehre unterrichtet wurden. Zu diesem Zwecke schuf die Kirche des Altertums das sog. Katechumenat, worin die Neulinge einesteils auf die Redlichkeit ihrer Absichten, die Reinheit ihrer Gesinnung sowie die Zuverlässigkeit ihrer moralischen Besserung geprüft, andererseits aber in den Wahrheiten der christlichen Religion unterrichtet wurden. Die Leitung des Ganzen lag in den Händen des Bischofs, der manchmal den Unterricht persönlich erteilte, wie Cyrill in Jerusalem, aber auch andere Lehrkräfte, nicht bloß Priester, sondern auch Laien zu Hilfe nahm und mit Erteilung des Unterrichts betraute, wie z. B. Origenes. Ein großer Teil der patristischen Literatur verdankt den Arbeiten solcher Männer, Katecheten oder Doktoren genannt, seine Entstehung.

Wenn sich nun Tertullian in mehreren seiner Schriften an die Neulinge (Novicioli), d. i. die Katechumenen, <s 38> wendet, so wird jedermann, der mit den Einrichtungen der Urkirche einigermaßen bekannt ist, sofort zugestehen, daß Tertullian, als er jene Schriften verfaßte, nur ordnungsmäßig bestellter Lehrer der Katechumenen, Katechet, gewesen sein könne. Denn daß jemand ungerufen, auf eigene Faust oder zu seinem Zeitvertreib, katechetische Schriften in jener Zeit verfaßt habe, das ist undenkbar. Der Schriften dieser Art, worin er förmlich als Lehrer auftritt, die also seiner Amtstätigkeit ihre Entstehung verdanken, sind sieben: die über die Idololatrie, über die Schauspiele, aber den weiblichen Putz, die Taufe, das Gebet, die

Aufforderung zur Keuschheit und die an die Märtyrer. Daß auch in Karthago Fürsorge für den Unterricht der Katechumenen getroffen war, beweisen die Märtyrerakten der Perpetua, wo ein Lehrer derselben, Aspasius mit Namen, genannt wird, und die Schriften Cyprians. Was kann uns also hindern zu behaupten, daß Tertullian, ein Mann von der höchsten Begabung, mit dem Unterricht der Katechumenen betraut war? Aus dieser seiner Beschäftigung ging also zunächst eine Reihe von Schriften hervor, worin er Gegenstände der Moral und Kasuistik behandelt.

6.

Bald wiesen ihn die allgemeinen Zeitverhältnisse und die Lage der Kirche in Nordafrika auf ein anderes Gebiet der Schriftstellerei. Schon während des Krieges zwischen Severus und Niger, noch mehr aber zwischen Severus und Albinus, nahmen die Heiden in Karthago eine drohende Haltung gegen die Christen an, Vorzeichen einer bevorstehenden Verfolgung, und bald fingen die Statthalter der drei Provinzen, offenbar durch die feindselige Haltung der Menge veranlaßt, an, gegen die Christen vorzugehen. Niemand war mehr geeignet, sich derselben anzunehmen und ihre Sache zu Zertreten als Tertullian. Er war unabhängig, Kenner der Gesetze und Staatsverwaltung und hatte Verbindungen mit einflußreichen <s 39>Leuten. Er war nämlich befreundet – wahrscheinlich von Rom her – mit Prokulus genannt Torpakion, welcher den Severus von einer Krankheit geheilt hatte. Dieser behielt ihn bis zu seinem Tode in seinem Hause und seiner Umgebung, obwohl er Christ war – übrigens hatte Severus auch sonst noch Christen als Sklaven oder Freigelassene in seinem Hause, wenigstens war die Amme seines Sohnes Caracalla eine Christin –. Prokulus war auch Verwalter des Vermögens der Euhodia, welche höchstwahrscheinlich zur Familie des Euhodos, des Erziehers Caracallas, gehörte. Leider war Prokulus Montanist, der unter Papst Zephyrinus in Rom für die Sache des Montanismus tätig war (Euseb. h. e. II 26). Vielleicht trug die Freundschaft mit ihm dazu bei, Tertullian für den Montanismus zu gewinnen.

Wie dem aber auch sei, jedenfalls war es nicht ungefährlich, bei den Behörden für die Christen einzutreten und das Christentum zu verteidigen, wie das Schicksal des Apologeten und Märtyrers Justinus zeigt. Und wirklich kam Tertullian persönlich in Lebensgefahr, was ihn aber nicht abhielt, im Jahre 212 wiederum die Feder zu ergreifen und dem Prokonsul Scapula Vorstellungen zu machen.

Der Schriftenkreis, der seiner apologetischen Tätigkeit die Entstehung verdankt, setzt sich in folgender Weise zusammen. Tertullian war offenbar mit den Vorarbeiten zu einem großartig angelegten und erschöpfenden apologetischen Werk beschäftigt, als die Gemeinde von Karthago durch die Verfolgungsgelüste des heidnischen Volkes beunruhigt wurde. Er änderte seinen Plan, als die Behörden nachgaben, und stellte nun in Kürze das gesammelte Material zu einer Schutzschrift zusammen, die den Vorständen der afrikanischen Provinzen überreicht worden ist. So entstand im Jahre 197 <s 40>n. Chr. Das berühmte Apologetikum, die in jeder Hinsicht bedeutendste und gediegenste Schutzschrift, welche das Altertum hervorgebracht hat. Ob durch sie der drohenden Verfolgung Einhalt getan wurde, weiß man nicht. Beim Ausbruch der Severianischen Verfolgung richtete er eine Trostschrift an die im Kerker schmachtenden Märtyrer um 202 n. Chr. (Ad martyras).

Auch die Scorpiace ist zur Zeit einer längeren und heftigen Verfolgung geschrieben, welche nicht wohl eine andere gewesen sein kann als die Severianische; denn, wie es Kap. 9 heißt, kamen zur

Zeit der Abfassung täglich Martyrien vor. Scorpiace hieß damals ein Heilmittel gegen den Stich des Skorpions. Mit den Skorpionen aber meint Tertullian die Valentinianer. Wie die Skorpione zur Zeit der größten Hitze am flinksten und gefährlichsten sind, so, sagt er, sind auch die Häretiker zur Zeit, wo die Verfolgung am heftigsten ist, am rühmlichsten, bemühen sich im Trüben zu fischen und die Gläubigen auf ihre Seite zu ziehen, indem sie lehren: Wenn Christus gesagt hat, wer mich vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater verleugnen, so macht er einen Unterschied. Christum verleugnen und leugnen, daß man ein Christ sei, ist etwas sehr Verschiedenes. Letzteres sei erlaubt, aber Christus ableugnen und abschwören, sündhaft. Mit dieser Distinktion eröffneten sie laxen Christen eine Pforte, sich der Verfolgung zu entziehen. Valentinus verlegte überhaupt das Bekennen Christi in den Himmel. So war Tertullian also andererseits auch darauf bedacht, die Mitglieder seiner Gemeinde vor Täuschung und Verführung durch die Häretiker zu bewahren. Scorpiace ist ruhig gehalten, frei von Übertreibungen und überspannten Behauptungen, wie sie sich in den späteren Schriften finden, und gehört zu den besten des Autors, der offenbar, als er sie schrieb, noch Katholik war. Sie ist entstanden zu einer Zeit, wo in Karthago besonders viele Feste und prunkvolle Spiele abgehalten wurden, also allem Anscheine nach 203, als die Dezennalien des Severus gefeiert wurden.

7.

<s 39>Ganz anders geartet ist die Schrift De fuga, worin die Frage erörtert wird, ob es erlaubt sei, sich der Verfolgung durch Flucht oder Bestechung der Beamten zu entziehen. Während Tertullian es in der Schrift an seine Frau (1,4) ohne Einschränkung für erlaubt erklärte, der Verfolgung durch Flucht oder Aufsuchen von Verstecken auszuweichen, erklärt er beides hier in der schärfsten Weise für unerlaubt und setzt sich dadurch in Widerspruch mit der allgemeinen Ansicht und Praxis der Kirche; denn auch Priester und Bischöfe flohen in der Verfolgung. Diese Schrift verrät überall den extrem montanistischen Rigorismus des Verfassers, weshalb sie der letzten Periode seines Lebens, frühestens aber den Jahren 211 oder 212 zuzuweisen ist. Derselben Zeit gehört auch die Schrift an Scapula Tertullus an, der im Jahre 212 Prokonsul war und eine Christenverfolgung in Szene setzte. Ihn wollte Tertullian dadurch von seinem Beginnen abschrecken, daß er ihn an die Schicksale, Unglücksfälle und Krankheiten, mit einem Worte an die Gottesgerichte erinnerte, von welchen in vielen Fällen die Verfolger getroffen worden waren. Nach der Severianischen Verfolgung trat für die Kirche überhaupt und auch für die von Nordafrika eine lange Periode des Friedens ein, welche in Karthago nur vorübergehend durch Scapula 212 gestört wurde. Bei Tertullian aber begann von diesem Zeitpunkte an eine Periode ununterbrochener fruchtbarer Tätigkeit als theologischer Schriftsteller, besonders auf dem Gebiete der Dogmatik und der speziellen Bekämpfung der Häresien der Valentinianer, Marcioniten und anderer. Die Anfänge dazu hatte er wahrscheinlich schon vor oder während der Severianischen Verfolgung gemacht in einer kleinen Schrift gegen Marcion, die uns nicht erhalten ist. Man kann sagen, er ging nun nach hergestellter Ruhe systematisch zu Werke, indem er zunächst die Grundlagen des Glaubens, das Traditionsprinzip und die kirchliche Glaubensregel untersuchte in der Schrift über die Präschriftion. Dann folgten in langer Reihe die übrigen Schriften, zunächst die gegen die Valentinianer, worin er von Irenäus abhängig ist, und um 207

und die <s 42>folgenden Jahre die fünf Bücher gegen Marcion, ferner gegen Hermogenes, und zwei andere wichtige Arbeiten über die Psychologie (De anima) und die Lehre der Auferstehung, und die Schrift gegen Praxeas.

Es ist hier nicht der Ort, diese wichtigen Schriften im einzelnen zu charakterisieren es genügt die Bemerkung daß in denselben, vom Jahre 207 angefangen, deutlich die Montanistischen Ansichten des Verfassers hervortreten.

Tertullian war in der Theologie so wenig Autodidakt wie irgend ein gewöhnlicher Christ seiner Zeit, und freie Forschung und Voraussetzungslosigkeit gibt es auf dem Boden des Christentums überhaupt nicht, die christliche Lehre wird tradiert. Er hat so gut wie jeder andere als Katechumene sich müssen belehren lassen und auch die wenigen theologischen Schriftsteller, die es seinerzeit gab, soweit sie ihm erreichbar waren, gelesen, Hermas, Justin und Irenäus, aber er war ein Mann, der seine eigenen Wege ging und sich ändern überlegen fühlte. Seinem starren Charakter und seiner energischen Willenskraft sagte der Rigorismus des Montanus zu, dessen Irrlehre vor kurzem aufgetaucht, aber noch nicht überall als solche erkannt worden war, da sie sich meistens auf praktische Dinge bezog. So konnte es kommen, daß Tertullian jahrelang diesen Ansichten huldigte und daß er bei verschiedenen Gelegenheiten damit hervortrat und sie äußerte, ohne daß es zu einem Bruche gekommen wäre.

8.

Seine Strenge in sittlichen Anforderungen konnte als Neigung zur Aszese gelten, die jeder Christ üben soll; wenn er gleichzeitig den Dualismus der Gnostiker usw. bekämpfte und siegreich die Einheit und Einzigkeit Gottes sowie die Erschaffung der Welt aus Nichts bewies, so mußte man ihm dafür freilich dankbar sein, aber man konnte die Augen nicht gegen die Tatsache verschließen, daß er einige absonderliche Lehren vortrug, und mußte sich fragen, ob sich dieselben mit der Glaubensregel vertrügen, die ja Tertullian selbst als Norm hingestellt, hatte. Wenn er die Körperlichkeit der Seele lehrte wenn er über die Trinität subordinatianisch dachte, <s 43>wenn er an die Inspiration des Montanus und seiner Prophetinnen glaubte, so mußte das auch gewöhnliche Christen befremden, die Vorsteher der Kirche aber mußten sich dagegen erheben. In welcher Weise nun dies geschah und wie im einzelnen die Kluft zwischen ihm und seinen hierarchischen Vorgesetzten, deren Namen er nirgends nennt, sowie dem Klerus sich bildete und erweiterte, das entzieht sich unserer Kenntnis. Aber die Kluft war um das Jahr 211 oder 212 jedenfalls vorhanden.

Wenn nun ein viel späterer Schriftsteller, der als Quelle für die Geschichte jener Zeit nicht gelten kann, wohl aber manchmal aus guten Quellen schöpft, die für uns verloren sind, – wenn Ado von Vienne in seiner Chronik ihn erst unter Makrinus, also 217, aus der Kirche ausscheiden läßt, so dürfte manchem diese Datierung zu weit herabgehen. Man kann sie aber so rechtfertigen, daß man sagt, Differenzen zwischen Tertullian und seiner nächsten Umgebung bestanden schon lange, der völlige Bruch aber sei erst durch das Bußedikt des Callistus herbeigeführt worden. Da er dieses Edikt in schärfster Weise angriff, so konnte er nicht länger Mitglied der Kirche bleiben, was denn auch durch die Mitteilung bestätigt wird, die er selbst macht, daß er von den Agapen der Gemeinde ausgeschlossen sei. Damit wären wir bei der letzten Periode seines Lebens und Wirkens angelangt, welche in literarischer Beziehung durch die drei oder vier extrem montanistischen Streitschriften gekennzeichnet wird (De pudicitia, De monogamia, De jejuniis und

De virginibus velandis).

Daß Tertullian sich vor seinem Tode wieder mit der Kirche ausgesöhnt habe, ist deshalb nicht anzunehmen, weil noch zur Zeit Augustins die separatistische Gemeinde der Tertullianisten in Karthago bestand, deren Haupt und Priester er gewesen ist. Sie war die Erbin <s 44>seines Geistes, seiner Lehrmeinungen und wahrscheinlich auch seines Vermögens.

Wollen wir etwas in Betreff seiner Persönlichkeit und seines Charakters wissen, so müssen wir uns mit dem wenigen begnügen, was er nebenbei in seinen Schriften darüber fallen läßt. Daß er als Advokat in Rom verheiratet war, steht fest. Seine Frau zog natürlich mit ihm nach Karthago, starb aber lange vor ihm, da er sich in seiner Schrift über die Auferstehung als Witwer bezeichnet. Daß er keine zweite Ehe einging, kann als sicher angenommen werden, umso mehr als seine schriftstellerische Tätigkeit mit dem Alter an Intensität und Ausdehnung zunahm. Tertullian hatte Verwandte, die den gebildeten Ständen angehörten; denn er berichtet, einer derselben habe einen Homer-Centō gemacht, d. h. aus Versen, die dem Homer entlehnt waren, ein eigenes Gedicht zusammengestoppelt. Was seine Konstitution anlangt, so scheint er zu Zeiten an Kopfschmerzen gelitten zu haben; denn er sagt: schon ein wenig Kälte schadet dem Kopfe, und trug einen Vollbart. Was seine Studien angeht, so war er auch Naturkundiger, kannte die Naturgeschichte des Plinius und hat medizinische Schriften, z. B. den Soranus, gelesen. Die griechische Sprache war ihm vollständig geläufig und er hat mehrere Schriften darin verfaßt und seine eigenen Schriften übersetzt, auch solche, welche für die Katechumenen bestimmt waren; er muß also auch Schüler griechischer Zunge gehabt haben unter den Katechumenen. In einer aufblühenden Handels- und Hafenstadt wie Karthago mußte es deren jederzeit geben. Reisen nach Griechenland) braucht er darum nicht gemacht zu haben, und wenn er mit einigen Einrichtungen der Kirche von Korinth bekannt ist, so konnte er durch andere Kenntnis davon erlangen.

9.

Tertullian war von seinen Ideen sehr eingenommen <s 45>und kümmerte sich wenig um den Widerspruch anderer, sondern beharrte auf seinen Meinungen. Das tritt recht deutlich hervor, wenn er sagt, er wisse sehr gut, daß das Buch Henoch von gewissen Leuten nicht als kanonisch angenommen werde, aber er macht sich nichts daraus, sondern zitiert es wie eine inspirierte Schrift. Da er nun auch in bezug auf Disziplin als Reformator aufzutreten sich herausnahm, in großen, aber manchmal auch in kleinlichen Dingen, so konnte es nicht fehlen, daß er mit Volk und Klerus in Konflikt geriet. Wenn nun Hieronymus sagt, er sei durch die Schelsucht und die Schmähungen der Kleriker der römischen Kirche zum Montanisten geworden, so mag er dabei an seine eigenen Erlebnisse gedacht haben, bei Tertullian aber trifft das Gesagte in keiner Weise zu, schon aus dem Grunde, weil er, wie seine Schriften zeigen, nicht in Rom lebte, sondern die letzten Jahrzehnte seines Lebens ununterbrochen in Karthago zubrachte. Diese Bemerkung zeigt, daß Hieronymus nur eine geringe Kenntnis der Schriften Tertullians besaß. Zutreffender hat ihn der Verfasser der Praedestinatus betitelten Schrift beurteilt.

Hat das Leben Tertullians auch nicht den Verlauf genommen, den man wünschen möchte, so bleibt er dennoch der große Mann, der die lateinische Sprache beherrscht wie kein anderer im dritten Jahrhundert, der sie zur Wiedergabe christlicher Ideen brauchbar machte, theologische

Kunstausrücke schuf und, was mehr ist, das Christentum und seine Anhänger in Verfolgungen mutig verteidigte, die wichtigsten Dogmen des Christentums bearbeitete und den Grund zur kasuistischen Moral legte. Mehrere seiner Schriften sind nach Inhalt und Form Meisterwerke, wie das Apologetikum und De praescriptionibus. Sie allein genügen, ihm einen für allezeit unvergänglichen Ruhm als theologischer Schriftsteller zu sichern. Erwägen wir endlich noch, wie viele Belehrungen über Archäologie, Disziplin und Verfassung der Kirche aus ihm zu schöpfen sind, so werden wir zugeben müssen, daß die Erhaltung seiner Schriften ein großes Glück für die theologische Wissenschaft ist und daß sie allgemein gekannt zu werden verdienen. Wenn <s 46> es bei anderen Autoren genügt sie aus Darstellungen Dritter oder aus Handbüchern, Dogmengeschichten, Monographien usw. kennen zu lernen, so ist es bei Tertullian schon um seiner Originalität seiner logischen Schärfe und seines sprühenden Witzes wegen vorzuziehen, ihn im Original zu lesen oder, falls das nicht angänglich ist, eine Übersetzung zu Hilfe zu nehmen.

Die Literatur über Tertullians Leben und Schriften.

Die Literatur über Tertullians Leben und Schriften.

Die bisherigen Darstellungen des Lebens Tertullians sind deshalb sämtlich ungenügend, weil sie teils an der Angabe des Hieronymus über sein Priestertum festhalten, teils seine amtliche Stellung nicht erkannt haben, eine verkehrte Chronologie zugrunde legen und für seinen Abfall zum Montanismus ein bestimmtes Jahr suchen.

Die ältere Literatur ist vereinigt im dritten Bande der Ausgabe Tertullians von Oehler. Das wertvollste darunter ist die Dissertation von Le Nourry. Von der neueren Literatur erwähnen wir nur: Neander, Antignostikus. Geist des Tertullianus, 1824, 2. Aufl. 1849, enthält über die Schrift De pallio nichts. Böhringer, Die Kirche Christi und ihre Zeugen, Bd. III–IV. Hauck, Tertullians Leben und Schriften, Erlangen 1877. Noeldechen, Tertullian, Gotha 1890. Derselbe, Die Abfassungszeit der Schriften Tertullians in Harnacks Texte und Untersuch. 1888; seine Arbeiten sind wegen unvergorener Ideen wenig brauchbar. Monceaux, P., Hist. lit. de l'Afrique chrétienne, Bd. I. Der Verfasser kennt Tertullian nur als apologiste und polémiste, nicht als Katechisten. Die Mauriner hatten eine Ausgabe Tertullians geplant und zwei Patres damit beauftragt (Tüb. Theol. Quartalschr. 1833 und 1834 V). Dieselbe kam aber durch die Ungunst der Zeiten nicht zustande und so blieb eine klaffende Lücke in ihren Väterausgaben. Bemerkenswert ist neben dem Artikel des Bonwetsch in der Realenzyklopädie 3. Aufl. Bd. XVIII. Die übrige Literatur in Bardenhewers Patrologie.

2. Einleitung: Katecheteische Schriften (Über die Schauspiele, Über die Idolatrie, über den weiblichen Putz, An die Märtyrer, Zeugnis der Seele, über die Busse, über das Gebet, über die Taufe, gegen die Juden, Aufforderung zur Keuschheit)

Heinrich Kellner

Einleitung.

Man kann mit gutem Rechte sagen, daß bei weitem der größere Teil von Tertullians Schriften, namentlich auch die dogmatischen, seiner Lehtëtigkeit den Ursprung verdanken. Bloße Liebhaberei eines Privatmannes hätte zu dilettantenhafter Schriftstellerei über theologische Dinge führen können, aber zu einer so eingehenden Beschäftigung mit der Hl. Schrift, zu einer so umfangreichen Tätigkeit in den verschiedenen Gebieten der Theologie und zu einer so vielseitigen Bekämpfung der Heiden und der Häretiker gehörten stärkere Antriebe, wie sie eben nur ein bestimmter Beruf geben kann. Und so ist denn leicht zu erkennen, daß eine nicht geringe Anzahl seiner Schriften direkt für die Katechumenen geschrieben und an sie gerichtet ist, ein anderer Teil aber ist indirekt durch das Katechumenat veranlaßt, indem teils praktische, teils wissenschaftliche Fragen auftauchten und Lösung verlangten. Die Schriften der ersteren Klasse sind durch eine Anrede an die Leser (Benedicti und Benedictae) erkennbar, die sich in sieben seiner Schriften findet (vgl. § 4). Er spricht darin zu seinen Katechumenen als Freund und als Lehrer, zwar nicht im Tone eines eigentlichen Vorgesetzten, aber doch wie ein Mann, dem eine gewisse amtliche Autorität zukommt (vgl. besonders De cultu fem. II, 1 und 4). Ganz klar und unverkennbar tritt diese Veranlassung und Tendenz zutage bei den Schriften über „die Schauspiele“ und über „den Götzendienst“.

Ueber die Schauspiele.

Beschäftigen wir uns zuerst mit der Schrift über die Schauspiele. Spiele aller Art wiederholten sich zu Rom und in den großen Provinzialstädten jahraus jahrein an bestimmten Tagen. Man hat daher durchaus nicht nötig, für Abfassung dieser Schrift nach einer speziellen Veranlassung zu suchen und etwa die 204 <s 88>stattfindenden Säkularspiele dafür anzusehen, da auf diese ohnehin nicht im mindesten Bezug genommen wird. Die Schrift verrät durch ihren Inhalt nicht, daß sie irgend eines speziellen Vorkommnisses halber geschrieben ist, sondern ist rein theoretisch gehalten und forscht mit historischer Gründlichkeit und vollständiger Ruhe den Ursprüngen der einzelnen Arten von Spielen nach, um zu zeigen, daß sie sämtlich, auch die unschuldigeren Arten, mit dem Götterdienste zusammenhängen und sich darum für den Christen aus diesem einzigen Grunde schon verbieten, wenn sich auch kein direktes Verbot derselben in der Hl. Schrift finde. Anspielungen oder Hinweise auf gleichzeitige oder vorangegangene Verfolgung finden sich ebenfalls nicht. Alles deutet vielmehr darauf hin, daß diese Schrift zur Zeit einer längeren Ruhe abgefaßt ist; denn nur während einer solchen konnte die Unsitte, daß Christen den Zirkus und

die Rennbahn besuchten, um sich greifen. Die Fernhaltung davon war ja sonst so sehr christliche Sitte, daß sie als ein Kennzeichen der Christen galt. Die erste Hälfte der Schrift c. 4-13 beleuchtet den Gegenstand, wie gesagt, vom geschichtlichen Standpunkte aus und ist etwas mit abstruser Gelehrsamkeit und Dingen überladen, die uns sehr fern liegen und nur von lokalem und vorübergehendem Interesse sind. Die zweite Hälfte c. 14-24 zeigt, daß die Teilnahme an den Spielen der christlichen Heiligkeit im allgemeinen und einzelnen Tugenden im besonderen widerstrebe, und ist reich an fruchtbringenden Gedanken.

Die Abhandlung über die Spiele wird bereits in der über die Idololatrie zitiert und inhaltlich dient die eine zur Ergänzung der andern. Sie liegen allen äußeren und inneren Anzeichen nach zeitlich nicht weit voneinander ab. Ort der Abfassung war jedenfalls nicht Rom, also sicher Karthago.

Über die Idololatrie.

<s 89>Die Abhandlung über die Idololatrie ist die erste eigentlich kasuistische Schrift, welche die christliche Theologie aufzuweisen hat, und deshalb besonders beachtenswert. Der Christ, inmitten der heidnischen Überzahl wohnend, deren öffentliches und Privatleben von heidnischen Religionsübungen ganz durchflochten war, kam häufig in die Lage, entweder daran Anteil zu nehmen, was seine Religion ihm verbot, oder die Teilnahme zu verweigern, was ihm Unannehmlichkeiten, Verfolgungen, ja den Tod zuziehen konnte. Von der Unerlaubtheit jeder wirklich idololatrigen Handlung waren natürlich alle überzeugt, aber da diese mit andern an sich erlaubten Handlungen, ja oft mit unausweichlichen Vorkommnissen des Lebens wie Familienereignissen untrennbar verbunden waren, so gestatteten sich die lauen Christen leicht Konnivenzen, welche von den strenger Gesinnten als Idololatrie verurteilt wurden. Tertullian gehört natürlich zu den letzteren und indem er in der Duldung solcher Konnivenzen eine große Gefahr für das Christentum überhaupt erkennt, will er die feineren Verzweigungen, die oft kaum merklichen Arten der Idololatrie im praktischen Leben aufsuchen und bekämpfen. Er geht zu diesem Zwecke die Stände und Berufsarten einzeln durch, welche nach seiner Meinung notwendig mit der Idololatrie in Beziehung bringen oder zufällig dazu führen könnten, sodann zeigt er, wie man sich bei öffentlichen Anlässen und Vorkommnissen des Privatlebens, wobei erfahrungsgemäß götzendienerische Handlungen üblich waren, zu verhalten habe.

Die Einleitung geht aus von der weiten Verzweigung der Idololatrie, indem eigentlich jede Sünde einen Akt der Idololatrie involviere und letztere viele andere Sünden einschließe, ja der Gipfel aller Sündhaftigkeit selber sei (c.1 und 2). Vorausschickend, daß es auf Gestalt und Materie der Idole nicht ankomme c. 3, zeigt der Autor sodann (c. 4-8), daß nicht nur jede Verfertigung derselben, sondern auch jede untergeordnete Mitwirkung zu letzterer unerlaubt sei. Dann geht er zu <s 90>den einzelnen Berufsarten über, welche mit der Idololatrie in Beziehung bringen konnten, und erklärt aus diesem Grunde die Astrologie, das Lehramt und den Spezereihandel als unstatthaft für den Christen. Auch eine etwa eintretende Einbuße, ja der Verlust des ganzen Lebensunterhaltes könne nicht als Entschuldigung dienen c. 9-12. Dann geht er auf die Teilnahme an Festlichkeiten, öffentlichen und privaten, über und zeigt, wie die Sklaven, Klienten und Beamten sich bei derartigen Gelegenheiten vor Befleckung mit der Idololatrie zu sichern haben. Den Beamten- und Soldatenstand möchte er den Christen ganz untersagen wegen der dabei üblichen Amtstrachten, Abzeichen, Opfer und Eidschwüre c. 13-19. Eide, Flüche und Segenssprüche

mit Anwendung der heidnischen Götternamen involvieren ebenfalls Idololatrie, ja schon beim unvermeidlichen Aussprechen solcher Namen im gewöhnlichen Leben habe man Vorsicht zu gebrauchen c. 20-23, Schluß c. 24.

In den meisten der zur Sprache gebrachten Fällen entscheidet Tertullian ganz richtig; in einigen Fällen aber hätte er weiter distinguieren sollen, z. B. in betreff des Handels mit Spezereien, welche sowohl zu anderem Gebrauche als auch bei Götzenopfern dienen konnten. Es kommt hier zum ersten Male die Frage der Cooperatio zur Sprache und Tertullian dehnt deren Schuldbarkeit zu weit aus, indem er das Feilhalten solcher Gegenstände, die beim Götzendienst gebraucht werden können, unbedingt verbietet c. 11. Auch das Illuminieren der Türen bei politischen Anlässen, bei Sieges- und Kaiserfesten, worin sich einige Christen damals eifriger erwiesen als selbst die Heiden, erklärt er für unzulässig, aus dem gewiß nicht stichhaltigen Grunde, weil es heidnische Gottheiten gebe, denen der Schutz der Türen anvertraut sei, was viele Leute ja gar nicht einmal wußten. Den Soldatenstand will er den Christen gänzlich verbieten, im Gegensatz zu der damaligen Praxis, welche viele christliche Soldaten aufzuweisen hatte. In der Schrift De corona c. 11 drückt er sich über diesen Punkt nicht so bestimmt aus.

An sonstigen Eigentümlichkeiten ist zu erwähnen <s 91>die dreimalige Zitation des Buches Henoch c. 4, 15 und 20 und die Anführung des Genius coloniae c. 22, was auf Abfassung der Schrift in Karthago schließen läßt. Endlich tadelt er im Vorbeigehen die Aufnahme von Personen in den Klerus, die sich, wie er behauptet, einer indirekten Mitwirkung zum Götzendienst schuldig gemacht hatten c. 7.

Anspielungen auf eine gleichzeitig statthabende oder stattgehabte Verfolgung finden wir nicht, obwohl unter andern in c. 22 der Gedankengang dazu hätte hinleiten können. Hingegen spricht er von einer Verfolgung der Mathematiker c. 9, d. h. solcher Leute, die sich mit Horoskopstellen und Sterndeuterei abgaben. Sie wurden in der Kaiserzeit mehrmals geächtet, so unter Tiberius und später unter Domitian Daß Tertullian bei seiner obigen Bemerkung an so alte, vom Publikum gewiß längst vergessene Verfolgungen jener Leute gedacht habe, brauchen wir nicht anzunehmen, da Spartian aus der Regierungszeit des Severus Ähnliches berichtet. Diese Maßregel fällt in die Zeit, als Severus seinen zweiten Feldzug im Orient führte und die Überreste der Pescennianischen Partei daselbst vernichtete, etwa 199 n. Chr. Eine andere Hindeutung auf gleichzeitige Begebenheiten finden wir in dem Abschnitt, der über das Illuminieren der Türpfosten handelt, Tertullian tadelt den Eifer der Christen hierin. „At nunc lucent tabernae et januae nostrae. Plures jam invenies ethnicorum fores sine lumine et laureis quam Christianorum“. Wenn diese Ehre den Türgottheiten gelten sollte, so war sie ein götzendienerischer Akt. Allein auch die Illuminationen, die dem Kaiser gelten, mißbilligt Tertullian, weil man beides, meint er, nicht voneinander trennen könne. Die speziellen Anlässe, bei welchen diese Illuminationen damals vorgenommen wurden, gibt er in demselben Kapitel weiter unten näher an. Sie galten den <s 92>Kaisern (honores regum vel imperatorum). Letzterer Ausdruck erinnert an die Gewohnheit der Kaiser, nach jedem Siege jedesmal aufs neue den Imperatorentitel anzunehmen. Derlei Anlässe waren in jener Zeit mehrfach und in unvermutet schneller Aufeinanderfolge vorgekommen (subito adnuntiatis gaudiis).

Diese Anspielungen auf Zeitereignisse führen zusammen in die letzten Jahre des zweiten Jahrhunderts. Im Jahre 196 hatte Severus viermal Gelegenheit, sich den Imperatorentitel beizulegen, im folgenden Jahre noch zweimal. Früher als 198 wird aber die oben erwähnte Verfolgung der Pescennianer und Chaldäer keinenfalls zu setzen sein, weil Spartian sie erst bei Erzählung der zweiten Expedition in den Orient erwähnt. Daher erscheint uns die Abfassung der

Schrift De idololatria im Jahre 198 oder 199 gesichert.

Ueber den weiblichen Putz.

An die beiden letztgenannten Schriften reiht sich unmittelbar (vgl. I c.8) die über den weiblichen Schmuck oder Putz. Denn das ist die Bedeutung des Wortes cultus bei unserm Autor; es bezeichnet Gegenstände, die zum Schmuck dienen, besonders Gold und Edelsteine, während die Toilettenkünste ornatus heißen. Die Schrift besteht aus zwei Büchern, welche früher auch mit besonderen Titeln versehen waren, De cultu feminarum und De habitu muliebri, Überschriften, welche auch dem Inhalte entsprechen. Die erstere Schrift oder in der Öhlerschen Ausgabe das erste Buch handelt von den Schmucksachen und enthält einige sonderbare Ansichten, das zweite Buch aber entwickelt echt christliche Grundsätze über Weltentsagung und Ascese.

Öhler und andere haben eine Hinweisung auf eine bestimmte Abfassungszeit, nämlich den sog. Triumphzug des Severus 202 in der Bemerkung finden wollen, der Verfasser habe „in Rom“ an den Stiefeln und Gürteln gefangener parthischer Soldaten Perlen gesehen. Allein diese Wahrnehmung machte Tertullian „in Rom“, wo er früher gelebt hat, und sie ist deshalb schon nicht <s 93>auf den Triumphzug des Severus – dieser Kaiser hielt übrigens einen solchen gar nicht ab – sondern auf einen früheren, nämlich den des Verus im Jahre 166 zu beziehen, zu welcher Zeit sich Tertullian noch in Rom aufhielt. Die Stelle c. 7 enthält also keine Anspielung auf ein gleichzeitiges Ereignis. Wohl aber liegt eine Hindeutung auf die Abfassungszeit in der Bemerkung II, c. 9, daß die Lage der Christen anfangs unsicher zu werden und sie sich auf den Ausbruch einer Verfolgung gefaßt machen mußten. Gerichtet ist die Schrift an christliche Damen besserer Stände, welche früher Schülerinnen Tertullians waren (vgl. benedictae II, 4).

An die Märtyrer, Zeugnis der Seele

ist der Titel einer tiefernsten kleinen Schrift, welche Tertullian verfaßte, um eine Anzahl Christen, welche der Religion wegen zum Tode verurteilt waren und gefangen gehalten wurden, um bei den nächsten Zirkusspielen den Tod zu erleiden, während ihrer Kerkerhaft zu trösten und zum Ausharren zu stärken. Sie waren sämtlich oder ein Teil davon seine Katechumenen (benedicti). Wir werden deshalb nicht irre gehen, wenn wir unter den Märtyrern, an welche diese Schrift gerichtet ist, Perpetua und ihre Gefährten verstehen. Denn die Passion derselben c. 1 sagt uns, sie seien noch Katechumenen (adolescentes catechumeni) gewesen. Danach wäre diese Schrift in das Jahr 202 oder 203 zu setzen.

Die kleine Schrift über das Zeugnis der Seele für die Wahrheit christlicher Lehre bedarf für den aufmerksamen Leser einer speziellen Einleitung nicht.

Ueber die Busse.

Die in unserer Sammlung nun folgende Schrift handelt nicht über die Buße im engeren Sinne, als sakramentalen und liturgischen Akt, sondern der Verfasser nimmt Poenitentia im weitesten Sinne,

was mit <s 94>Bekehrung zu übersetzen ist. Die Kirchenbuße heißt bei ihm *exomologesis*. Diese Schrift analysiert nämlich die Sinnesänderung, welche bei allen denen vor sich gehen muß die das Christentum annehmen. Sie ist also für Katechumenen geschrieben, wie auch aus den Kap. 6 gebrauchten Ausdrücken hervorgeht, und stellt sich dar als eindringliche Ermahnung eines Katecheten, welcher seine heidnischen Schüler von der Notwendigkeit einer gründlichen und ernstlichen Sinnesänderung überzeugen will, bevor sie die Taufe empfangen. Sie bekämpft insbesondere den Leichtsinns derer, welche glaubten, während des Katechumenats das Leben noch genießen zu dürfen. Wer in der Schrift *De poenitentia* eine theologische Arbeit über Buße und Bußpraxis zu finden hofft, wird sich getäuscht sehen, sie ist nur asketisch und paränetisch. Die Schrift *De oratione* und sogar die *De baptismo* bieten in jener Hinsicht mehr; hier spricht nur der um eine totale Besserung seiner Katechumenen besorgte Bußprediger.

Wichtig ist die Schrift und besonders noch bemerkenswert als eine der wenigen, welche sich genau datieren lassen. Sie ist nämlich verfaßt kurz nach dem verheerenden Ausbruch eines feuerspeienden Berges, der schon früher Städte zerstört hatte. Das betreffende Naturereignis kann kein anderes sein als der Ausbruch des Vesuvus, den Dio Cassius in seinem Geschichtswerk 76, c. 2 schildert und auf welchen, wie daselbst bemerkt wird, bald der Sturz und die Hinrichtung des Plautian, des Schwiegervaters Caracallas, folgte, am 22. Januar 205 (s. oben allgemeine Einleitung S. XVIII). Durch diese Bemerkung ist die Abfassungszeit der Schrift *De poenitentia* in das Jahr 204 n. Chr. gerückt.

Ueber das Gebet.

In der Abhandlung über das Gebet haben wir eine Schrift Tertullians, die dem Titel und dem Inhalte nach einer gleichnamigen von Cyprian nahekommt. Diesmal aber ist die Parallele nicht so vollständig, wie es bei den Schriften *De patientia* der Fall war. Schon <s 95>der Titel zeigt das hinlänglich. Der eine betitelt seine Schrift *De oratione*, der andere *De oratione dominica*; und die Parallele ist nur darum eine zutreffende, weil Tertullian im ersten Teile c. 2-8 sich ebenfalls mit einer Erklärung des Vaterunser beschäftigt. Jedoch ist sie kaum eine Erklärung desselben zu nennen, weil der Verfasser nur an jede einzelne Bitte eine kurze Reflexion knüpft, die niemals die Sache erschöpft, und meistens nur eine seiner speziellen Lieblingsideen enthält und auch das zum Teil nicht einmal mit vollem Grunde, sondern in etwas gesuchter Weise. Diesmal hat also der Schüler Cyprian den Meister, wenigstens in diesem ersten Teile der Aufgabe, weit übertroffen. Wir sehen aus den Erörterungen Tertullians, daß der Wortlaut dieses Gebetes, welches ihm zufolge ein *breviarium totius evangelii* ist, von dem auf der Vulgata beruhenden, wie er uns jetzt geläufig ist, nicht abwich.

Der zweite Abschnitt c. 9-30 erscheint in dem *Codex Ambrosianus* als eine besondere Schrift mit dem Titel: *Tertulliani diversarum rerum necessariorum* und den Kapitelüberschriften, die wir in der Übersetzung beibehalten haben. Dieser zweite Teil ist allerdings von sehr mannigfaltigem, etwas buntem Inhalt, aber da alles Besprochene doch mit dem Gebet zusammenhängt, so wird er jedenfalls mit dem vorigen nur eine Schrift ausgemacht haben. Er ist besonders darum wertvoll, weil wir daraus mancherlei archäologische Belehrungen über die Art und Weise der alten Christen zu beten und über kirchliche Gebräuche schöpfen. Tertullian spricht nämlich über Zeit und Ort des Gebetes, ob man und wann man dabei stehen oder knien, die Hände ausbreiten soll usw. Besonders lange hält er sich bei der Frage auf, ob die Jungfrauen beim Gebet und

Gottesdienst ihr Antlitz verschleiern müßten oder nicht, worüber damals sichtlich Differenzen in der Kirche von Karthago obwalteten. Kapitel 27 zeigt uns, wie die Übungen einzelner frommen Beter Gebetsweisen, die nachher weite Verbreitung erlangten, den Ursprung gaben. Einiges hat Tertullian auch als frömmelnde Übertreibung oder Mißbrauch zu tadeln (Kap. 18, 19, 23).

<s 96>Ueber die Taufe.

Ein Mitglied der Sekte der Cajaner hatte in der Gemeinde gegen die Taufe rationalistische Einwendungen erhoben und, wie es scheint, damit bei einigen Eindruck gemacht. Wie durch eine Abwaschung des Körpers die Seele von Sünden gereinigt und dem ewigen Tode entrissen werden könne? fragte man. Weder Christus noch die Apostel hätten die Taufe empfangen, Paulus sage, er sei nicht gesendet, um zu taufen, sondern um zu lehren, das waren im wesentlichen die Gründe, worauf jener Häretiker die Behauptung stützte, die Taufe sei zum Heile nicht notwendig. Dagegen führt Tertullian aus, das Wasser habe in der Heilsökonomie stets eine hervorragende Rolle gespielt, es sei von Gott geheiligt worden und eigne sich als Symbol der Reinigung und Sühnung, wozu es ja sogar auch im heidnischen Kultus angewendet werde, sehr gut zum Träger der Heilsgnade; denn die leibliche Abwaschung sei es nicht allein, wodurch die Heilsgnade bewirkt wird. Er bespricht nun c. 6-9 die Akte, welche den religiösen Charakter der Taufe ausmachen. Die Johannestaufe sei nur eine Bußtaufe gewesen und habe den Hl. Geist nicht mitgeteilt. Christus habe allerdings nicht getauft, aber seine Jünger mit der Spendung der Taufe beauftragt c. 11. Dann sucht er zu erklären, wie es komme, daß die Apostel nicht getauft worden seien, ausgenommen Paulus c. 12 und 13, der seinerseits in mehreren Fällen die Taufe gespendet habe.

Nachdem die Einwendungen der Häretiker gegen die Taufe abgewiesen und die eigentliche Aufgabe der Schrift erledigt ist, wird c. 15 zu anderweitigen Erörterungen übergegangen, die für uns auch sehr wertvoll sind.

Die Taufe durch Häretiker wird für ungültig erklärt, weil dieselben einen andern Gott verehren als die Christen. Dabei ist zu bedenken, daß die Häretiker zur Zeit Tertullians durchweg in der Lehre über Gott irren <s 97>oder Antitrinitarier waren. Dann wird über die Bluttaufe gesprochen. Die Taufe solcher Personen, auf deren sittliche Korrektheit nach der Taufe man sich nicht verlassen kann, will Tertullian hinausgeschoben wissen und rät darum von der Taufe der unmündigen Kinder, der Unverheirateten und der Witwen ab, ohne sie gerade zu verbieten. Zuletzt wird über die Zeit der Erteilung und die Vorbereitung auf die Taufe gesprochen, wovon ein detailliertes Bekenntnis der begangenen Sünden, welches auch von Cyrill. Cat. I 5 gefordert wird, einen notwendigen Bestandteil bildet c. 20.

Diese Schrift ist in archäologischer Beziehung sehr wichtig und gehört trotz einiger gewagten Behauptungen zu den schönsten und geistreichsten des Autors. Er verfaßte sie als Katholik, wie der Ausspruch beweist: „Feindschaft gegen den Episkopat ist die Mutter der Spaltungen“ c. 17. Ebenda wird Achtung vor dem Klerus und Unterordnung unter denselben verlangt. Der Autor spricht mit Bescheidenheit, wie es seiner geringen Person geziemt c. 10, war also nicht Priester und empfiehlt sich als Sünder der Fürbitte seiner Leser c. 20 u. f.

Als Leser denkt er sich Leute, welche nächstens die Taufe empfangen werden c. 20 u. f. und wiederum solche, die sie vor kurzem empfangen haben c. 1, also wie die technischen Ausdrücke lauten: Neophyten und Katechumenen c. 1 und c. 20.

Die Zeit der Abfassung zu bestimmen fehlen die Anhaltspunkte. Ihrem Charakter nach gehört sie zu den theologischen Schriften der ersten Periode, aber an das Ende derselben, da sie gegen eine bestimmte Häresie gerichtet ist und bereits fertige theologische Begriffe zeigt, namentlich war dem Autor der Ausdruck Praescriptio schon geläufig c. 3. Seine älteste Schrift ist sie keinesfalls, da ihr schon eine Schrift über die Ungültigkeit der Ketzertaufe, also über einen spezifisch theologischen Gegenstand vorausgegangen war c. 15. Mit solchen Schriften aber pflegt ein Neophyt nicht zu debütieren. Verfaßt ist die Schrift ohne Zweifel in Karthago (istic c.l.).

<s 98>Gegen die Juden.

Auch die beiden letzten Schriften dieser Gruppe weisen auf die Lehrtätigkeit Tertullians hin, wenn sie auch nicht ausschließlich für Katechumenen geschrieben sind. In der ersteren „gegen die Juden“ kommt er einem Christen zu Hilfe, der mit einem Juden, d.h. einem Heiden, der zum Judentum übergetreten war, in eine Disputation sich eingelassen hatte. Tertullian hatte mit andern derselben beigewohnt und da es dabei etwas hitzig und ungeordnet hergegangen war, so untersuchte er später nochmals mit Ruhe die angeregten Fragen, nämlich ob die Menschen vor Abraham durch Beobachtung des Naturgesetzes geheiligt worden seien. Das Aufhören der jüdischen Zeremonien, als Opfer, Beschneidung, Sabbate, und das Ende der Zeremonialgesetze ist schon im Alten Testament vorhergesagt und längst eingetreten, da der Messias schon erschienen ist, wie aus Daniels Weissagung von den Jahreswochen ersichtlich. Diese Schrift ist die einzige, in welcher Tertullian das historische Gebiet streift.

Was den zweiten Teil Kap. 9-14 der Schrift betrifft, so ist es eine alte Streitfrage, ob derselbe Tertullian angehöre oder von einem andern hinzugefügt sei, der sie aus Adv. Marc. III c. 12-20, c. 27 und c. 7 ergänzte. Da Tertullian oft seine eigenen Schriften zitiert und die zwei Bücher gegen die Heiden in ähnlicher Weise im Apologeticus benützt hat, so kann man sich für die erstere Annahme entscheiden. Dann bleibt noch die zweite Frage offen, welche von beiden Schriften die frühere sei, ob die betreffenden Stücke ursprünglich für die Schrift gegen die Juden geschrieben und später für die Bücher gegen Marcion benützt worden seien oder umgekehrt. Wir möchten uns für die erstere Annahme entscheiden, da diese Stücke den Nachweis enthalten, daß die Weissagungen der Propheten über das Leiden des Messias und das von ihm zu errichtende Gottesreich ebenfalls in Christus erfüllt seien und deshalb zum wesentlichen Inhalt der Schrift gegen die Juden gehören. Wie dem aber auch sei, es genügt für die Zwecke <s 99> der Bibliothek der Kirchenväter eine einmalige Übersetzung jener Stücke und diese wird am besten bei den Büchern gegen Marcion gegeben werden, da sie dort mitten im dritten Buche stehen und schwer vermißt werden würden, hier aber den letzten Teil bilden.

Über die Aufforderung zur Keuschheit

Die letzte Schrift dieser Gruppe führt den Titel: „Über die Aufforderung zur Keuschheit“. Sie zeigt, wie regen Anteil er an dem sittlich-religiösen Zustand der Gemeinde nahm und wie er es wagen konnte, selbst bei intimen persönlichen und familiären Vorkommnissen Rat zu erteilen. Ein Christ der Gemeinde – vielleicht ist es jener Fabius, für welchen die Schrift über das Fliehen in der Verfolgung geschrieben wurde – hatte seine Frau verloren. Tertullian gab ihm nicht bloß den

Dat, nicht wieder zu heiraten, wie er denn überhaupt von Anfang an die zweite Ehe mißbilligte, sondern er richtete an ihn die ernste Mahnung und Aufforderung dazu. Sein Rigorismus hatte sich also seit Abfassung der zwei Bücher an seine Frau wesentlich gesteigert. Als Tertullian diese Schrift verfaßte, war er bereits vollendeter Anhänger des Montanismus, aber doch noch nicht Priester (vgl. c.7, Nonne et nos laici sacerdotes sumus?).

Um aus der Ermahnung, welche der Apostel Paulus 1 Kor. 7, 39 gibt, ein Verbot der zweiten Ehen abzuleiten, bedurfte es eines bedeutenden Aufwandes von Sophistik, und dieser steht Tertullian zu Gebote. Wenn Paulus sagt: „Entschläft aber ihr Mann, so ist sie frei; sie heirate, wen sie will, aber nur im Herrn“, so erkennt Tertullian darin bloß den „erlaubenden“, aber nicht den eigentlichen Willen Gottes, und nur der letztere soll gelten. Wenn diese logischen Künsteleien auch abstoßen, so muß die Entschiedenheit, mit welcher der Autor für die Keuschheit und geschlechtliche Enthaltbarkeit im ganzen und im einzelnen eintritt, Bewunderung erregen. Doch kommt sein Rigorismus einem Verbot der Ehe überhaupt fast gleich (vgl. Kap. 9). <s 100> Auch in archäologischer Hinsicht kann man aus dieser Schrift viel lernen. Das Wichtigste aber, was uns in betreff des Lebens Tertullians seine Schriften bieten, ist hier zu finden, nämlich die Mitteilung, daß er gegen Ende seiner katechetischen Laufbahn noch nicht Priester war. Dadurch wird die früher erwähnte Behauptung des Hieronymus als irrig erwiesen. Leider ist sie von den bisherigen Bearbeitern des Lebens unseres Autors stets als bare Münze hingenommen worden, und das ist der Grund, weshalb man in diesem Punkt über mangelhafte Leistungen noch nicht hinausgekommen ist.

Tertullian († um 220) Gegen die Juden (Adversus Iudaeos)

1 . Kap. Veranlassung der Schrift. Die Juden sind von Gott abgefallen und haben das Heil zurückgestoßen. Deshalb ist die Berufung an die Heiden ergangen.

<s 301>Kürzlich trug es sich zu, daß ein Christ und ein jüdischer Proselyt in eine Disputation miteinander gerieten. Beide zerrten das Seil des Haders abwechselnd hin und her und brachten damit den Tag bis zum Abend hin. Da auch andere aus der Partei beider mit hineinredeten, so wurde die Wahrheit etwas durch Nebelwolken verdunkelt. Es schien mir also gut, das, was bei dem Durcheinanderreden im Disputieren nicht recht in klares Licht hatte gestellt werden können, sorgfältiger zu untersuchen und die nochmals behandelten Fragen mit der Feder fürs Lesen zum Abschluß zu bringen. Die Gelegenheit, die göttliche Gnade auch den Heiden zuzusprechen, erlangte den Anspruch, hierbei an erster Stelle berücksichtigt zu werden, dadurch, daß ein jüdischer Mann von nicht israelitischer, sondern heidnischer Herkunft es war, der das Gesetz Gottes für sich in Beschlag zu nehmen versucht hatte.

Daß die Heiden zum Gesetz Gottes zugelassen werden können, wäre eigentlich schon ausreichend, Israel seinen Stolz darüber, daß die Heiden nur als der Tropfen am Eimer und der Staub von der Tenne angesehen werden, in Zukunft zu benehmen. Jedoch wir haben sogar von Gott selbst ausreichende Verheißungen und genügende Bürgschaften dafür, indem er dem Abraham versprochen hat, daß in seinem Samen alle Nationen der Erde gesegnet werden, und daß aus dem Mutterschoße der Rebekka zwei Völker und zwei Stämme hervorgehen sollten, nämlich das jüdische, d. h. Israel, und das heidnische, welches wir sind. Beide empfangen die Benennung Volk und Stamm, damit keins bloß seines Namens wegen das Privilegium der Gnade für sich in Anspruch zu nehmen wage. Gott hat nämlich gewollt, daß zwei Völker und zwei Stämme aus dem Mutterschoße eines einzigen Weibes hervorgingen, und nicht <s 302>um des bloßen Namens willen einen Unterschied in der Gnade gemacht, sondern nur in der Geburt selbst, nämlich den, daß derjenige, welcher zuerst aus dem Mutterleibe hervorgehen würde, dem Jüngern, d. i. dem spätem, nachstehen sollte. Denn so sprach Gott zu Rebekka: "Zwei Völker sind in deinem Schoße und zwei Volksstämme werden aus deinem Leibe hervorgehen; das eine Volk wird das andere übertreffen und der ältere dem Jüngern dienen". Da nun also das Volk oder der Stamm der Juden der Zeit nach früher war und durch die Gnade der früheren Beglückung mit dem Gesetz größer ist, das unsrige aber dem Alter und der Zeit nach jünger, weil es erst im letzten Zeitraum zur Kenntnis der göttlichen Erbarmung gelangte, so muß ohne Zweifel kraft der Verkündigung des göttlichen Ausspruches das erste und ältere Volk, nämlich das jüdische, notwendig dem jüngeren dienen und das jüngere Volk, die Christen, das ältere übertreffen.

Denn nach den Berichten der göttlichen Schriften hat das Judenvolk, also das ältere, Gott verlassen und den Idolen gedient. Nachdem es Gott abgesagt hatte, war es den Idolen ergeben, da es zu Aaron sprach: "Mache uns Götter, die vor uns hergehen". Als nun das Gold von den Halsketten der Weiber und den Ringen der Männer eingeschmolzen und ein Ochsenkopf daraus hergestellt war, verließ das gesamte Israel Gott, erwies diesem Götzen Ehrerbietung und rief: "Das sind die Götter, die uns aus dem Lande Ägypten herausgeführt haben". In späteren Zeiten,

als die Könige über sie herrschten, haben sie in derselben Weise mit Jeroboam goldene Kühe und die Haine verehrt und sich Baal geweiht. Damit ist bewiesen, daß sie zu allen Zeiten in der Urkunde der göttlichen Schrift als des Verbrechens der Götzendienerei schuldig bezeichnet werden. Unser Volk aber, das jüngere, d. h. das spätere, hat seine Götzen verlassen, denen es früher diente, und sich demselben Gott zugewendet, von welchem Israel, wie erwähnt, abwich. So hat das jüngere Volk, d. h. das <s 303>spätere, das ältere Volk übertroffen; denn es erlangte die Gnade der göttlichen Erbarmung, von welcher sich Israel zurückgestoßen sieht.

2. Kap. Schon vor Erlaß des Mosaischen Gesetzes gab es ein Gesetz Gottes für die Stammeltern im Paradies. Es umfaßte als einfaches Gebot des Gehorsams in sich alle positiven Gesetze. Schon vor Erlaß des Mosaischen Gesetzes bezeichnet die Hl. Schrift mehrere Personen als gerecht und Gott wohlgefällig, sie wurden es also durch das Naturgesetz.

Wir wollen also Stellung nehmen und den Kern der Frage selbst in festen Umrissen bestimmen. Warum soll man glauben, Gott, der Schöpfer des All, der Lenker der ganzen Welt, der Bildner des Menschen, der Vater aller Völker, habe das Gesetz durch Moses nur für ein Volk gegeben, und nicht vielmehr sagen, er habe es allen Völkern verliehen? Wenn er es nicht für alle gegeben hätte, dann würde er in keiner Weise Proselyten und Heiden den Übertritt dazu gestattet haben. Gott hat, wie es sich für die Güte und Billigkeit des Bildners des Menschengeschlechtes geziemt, für alle Völker dasselbe Gesetz gegeben, wann er wollte, durch wen er wollte und wie er wollte. Denn zu Anbeginn der Welt gab er auch Adam und Eva das Gesetz, daß sie von der Frucht des in die Mitte des Paradieses gepflanzten Baumes nicht essen sollten; wenn sie dagegen handelten, würden sie des Todes sterben. Dieses Gesetz würde für sie genügt haben, wenn es gehalten worden wäre. Denn wir finden, daß in diesem, Adam gegebenen Gesetze alle Vorschriften enthalten sind, die später durch Moses in so großer Fülle gegeben wurden, nämlich: "Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem Herzen und aus deiner ganzen Seele, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, kein falsches Zeugnis geben, Vater und Mutter ehren und Fremdes nicht begehren". Denn das uranfängliche Gesetz wurde Adam und Eva im Paradiese gegeben gleichsam als die Stammutter aller ferneren Vorschriften Gottes. Hätten Adam und Eva also Gott ihren Herrn geliebt, so würden sie nicht gegen sein Gesetz gehandelt haben. Hätten sie den Nächsten geliebt, d. h. sich selber, so würden sie den Einflüsterungen der Schlange nicht geglaubt und also auch den Mord an sich selber nicht begangen haben, indem sie durch Zuwiderhandeln gegen das Gebot Gottes der Unsterblichkeit verlustig gingen. Sie wären auch vom Diebstahl frei geblieben, wenn sie von <s 304>der verbotenen Frucht nicht heimlich gekostet hätten. Es würde in ihnen auch nicht der Wunsch entstanden sein, unter dem Baume dem Auge des Herrn zu entgehen, wenn sie nicht Teilhaber an den falschen Versicherungen des Teufels geworden wären, indem sie hofften, wie Gott zu werden. So hätten sie auch Gott nicht beleidigt, der ihr Vater war, weil er sie aus dem Lehm der Erde, der gleichsam den Mutterschoß vertrat, gebildet hatte. Hätten sie Fremdes nicht begehrt, so würden sie von der verbotenen Frucht nicht gegessen haben. Also in diesem allgemeinen und uranfänglichen Gesetze Gottes, welches nach der Bestimmung Gottes an der Frucht des Baumes den Gegenstand seiner Befolgung haben sollte, waren, wie wir sehen, speziell enthalten alle Vorschriften des späteren Gesetzes, die zu ihrer Zeit

veröffentlicht wurden und zum Vorschein kamen. Denn Sache derselben Person, die vorher die Vorschrift erlassen hatte, war es, in der Folgezeit das Gesetz hinzuzufügen, weil eben dieselbe nachher das Amt des Lehrens übernehmen mußte, die ehemals Gerechte zu bilden angefangen hatte. Denn was ist daran Auffallendes, wenn derjenige die Disziplin erweitert, der den Grund dazu gelegt hat, wenn wer angefangen hat, weiter voran schreitet?

Ich behaupte also, vor dem auf steinernen Tafeln geschriebenen Gesetze Moses' existierte ein anderes, nichtgeschriebenes Gesetz, welches auf dem Wege der Natur erkannt und von den Vätern beobachtet wurde. Denn wie konnte Noe als gerecht erfunden werden, wenn ihm nicht die Gerechtigkeit des Naturgesetzes vorschwebte? Wie konnte Abraham als Freund Gottes bezeichnet werden, wenn nicht wegen der naturgesetzlichen Redlichkeit und Gerechtigkeit? Wie konnte Melchisedech ein Priester des höchsten Gottes heißen wenn es nicht schon vor dem levitischen Priestertume Leviten gegeben hat, die Gott Opfer darbrachten? Somit <s 305>ist also das Gesetz nach den Patriarchen dem Moses übergeben worden nach dem Auszuge aus Ägypten, nach Verlauf und Dauer vieler Zeiten. Denn erst 430 Jahre nach Abraham ist das Gesetz gegeben worden. Daraus erschen wir, daß es auch vor Moses schon ein Gesetz Gottes gab und nicht auf dem Horeb allein, auch nicht erst auf Sina oder in der Wüste, sondern daß es älter ist und zuerst im Paradiese gegeben, dann für die Patriarchen und daher auch für die Juden zu bestimmten Zeiten reformiert wurde. Daher achten wir nicht mehr auf das Gesetz Moses', als auf das ursprüngliche, sondern auf ein nachfolgendes, welches Gott zur bestimmten Zeit auch den Heiden anbot, und da es durch die Propheten verheißen war, verbesserte, wobei er darauf hinwies, daß das Gesetz, wie es zu bestimmter Zeit durch Moses gegeben sei, so auch als ein zeitweilig beobachtetes und gehaltenes werde angesehen werden. Auch möchten wir Gott, der nach der Beschaffenheit der Zeiten die Gesetzesvorschriften zum Heile der Menschen verbessert, die Gewalt dazu nicht absprechen.

Wer behauptet, es müsse auch jetzt noch der Sabbat beobachtet werden als Mittel zum Seelenheil und die Vornahme der Beschneidung am achten Tage wegen der Todesdrohung, der möge uns erst zeigen, daß in der Vorzeit die Gerechten den Sabbat gehalten und sich beschnitten haben und so Freunde Gottes geworden sind. Denn wenn es die Beschneidung ist, die den Menschen rein macht, warum hat Gott den Adam als Unbeschnittenen erschaffen und ihn nicht beschnitten, wenigstens nach seinem Fehltritt, wenn die Beschneidung reinigt? Indem er ihn ins Paradies setzte, hat er dem Paradiese sicher einen Unbeschnittenen zum Bewohner und Vorgesetzten gegeben. Da Gott also den Adam ohne die Beschneidung und die Beobachtung des Sabbats ließ, so war es konsequent, daß er auch dessen Sprößling, den Abel, der ihm Opfer darbrachte, belobte, obwohl derselbe Beschneidung und Sabbate nicht kannte, und daß Gott wohlgefällig aufnahm, was er in der Einfalt seines Herzens darbrachte, dagegen das Opfer seines Buders Kain verwarf, der seine Opfer nicht richtig verteilte. <s 306>Den Noe, der auch unbeschnitten war und keinen Sabbat hielt, rettete Gott desungeachtet aus der Sündflut, Den Enoch, der auch unbeschnitten war und keinen Sabbat hielt, entrückte Gott als höchst gerechten Mann aus dieser Welt. Er hat den Tod noch nicht gekostet, damit er, bereits im Besitz der Ewigkeit, uns die Lehre gebe, daß auch wir ohne die Lasten des Gesetzes Moses' Gott wohlgefällig sein können. Melchisedech, Priester des höchsten Gottes, wurde als Unbeschnittener und ohne Beobachtung der Sabbate zum Priestertum Gottes auserkoren. Auch Loth, der Bruder Abrahams, beweist es, weil er wegen der Verdienste seiner Gerechtigkeit ohne die Beobachtung des Gesetzes aus dem Brande Sodomas befreit wurde.

3. Kap. Die Beschneidung war nur ein äußerliches Zeichen, woran das Volk der Auserwählung kenntlich sein sollte. Darum stellte schon das Alte Testament das Aufhören derselben in Aussicht nebst der Errichtung eines Neuen Bundes, eines neuen Gesetzes und einer neuen Beschneidung in Verbindung mit einer Veredlung der Menschheit, welches alles mit dem Eintritt der Heiden in die Kirche bereits seinen Anfang genommen hat.

Aber Abraham, entgegnet man mir, wurde doch beschnitten. - Ja, aber er war Gott wohlgefällig schon vor seiner Beschneidung, und den Sabbat hat er trotzdem nicht beobachtet. Er erhielt allerdings die Beschneidung, allein sie sollte für jene Zeit als Zeichen dienen, nicht als Prerogative des Heiles. So blieben denn auch spätere Patriarchen noch ohne die Beschneidung, wie z. B. Melchisedech, der, obwohl unbeschnitten, für den bereits beschnittenen Abraham, als er aus dem Treffen zurückkehrte, Brot und Wein darbrachte. Aber ein Sohn des Moses, wirft man mir ein, wäre doch damals vom Engel erwürgt worden, wenn nicht seine Mutter Sephora mit einem Steine die Vorhaut des Kindes beschnitten hätte. Darum, sagt man, wäre in der größten Gefahr, wer die Vorhaut seines Fleisches nicht beschneiden würde, - Allein, wenn es durchaus die Beschneidung wäre, welche das Heil bewirkt, so hätte Moses nicht unterlassen, sie seinem Sohne am achten Tage zu erteilen, da es feststeht, daß Sephora, vom Engel dazu gezwungen, es auf der Reise tat. Wenn wir es uns recht überlegen, so kann die erzwungene Beschneidung eines einzelnen Kindes keine Präskription für das ganze Volk herbeiführen und diese Vorschrift gleichsam zu einem Gesetze machen. Gott wußte nämlich vorher, <s 307>daß er die Beschneidung dem Volke Israel als Zeichen, nicht als Mittel des Heiles geben werde. Darum drängte er dazu, daß der Sohn des Moses, des künftigen Anführers, beschnitten werde, damit das Volk, wenn ihm durch Moses das Gesetz der Beschneidung würde gegeben werden, es dieselbe nicht verachte, sondern das Beispiel davon bereits am Sohne seines Anführers gegeben sähe.

Die Beschneidung sollte vollzogen werden, aber als ein Zeichen, woran Israel in den letzten Zeiten unterschieden werden sollte, wenn es seiner Mißverdienste halber vom Eintritt in die heilige Stadt abgehalten würde nach dem Worte der Propheten, die da sagen: "Euer Land wird verlassen, Eure Städte werden verbrannt sein, Euer Gebiet werden die Fremden vor Euren Augen ausplündern; verlassen und verwüstet von den fremden Völkern wird die Tochter Sions gelassen werden, wie ein Häuschen im Weinberge, wie eine Wächterhütte im Gurkenfeld und wie eine Stadt, die erobert ist". Warum das? Weil, wie die darauffolgende Rede des Propheten ihnen vorwirft: "Ich Söhne erzeugt und sie erhöht, sie aber mich verworfen haben". Und abermals: "Wenn ihr auch eure Hände ausstrecken wolltet, ich werde mein Antlitz von Euch abwenden, und wenn ihr auch eure Gebete vervielfältiget, ich werde euch nicht erhören; denn eure Hände sind voll Blut". Und wiederum: "Wehe dir, sündiges Geschlecht, Volk, voll von Sünden! Verruchte Söhne, ihr habt Gott verlassen und den Grimm des Heiligen Israels erweckt".

Das war also die Absicht Gottes, Israel die Beschneidung als ein Zeichen zu erteilen, woran es erkannt werden könne, wenn die Zeit kommen würde, wo ihm wegen der erwähnten Mißverdienste der Eintritt in die Stadt Jerusalem versagt werden würde. Dies wurde angekündigt, weil es einerseits so kommen sollte, andererseits <s 308>sehen wir, daß es geschehen ist. Wie nämlich dem Volke, als es noch halsstarrig war, eine leibliche Beschneidung, eine bloß zeitweilige, vorübergehende, als Zeichen erteilt wurde, so ist dem gehorsamen Volke eine geistige Beschneidung als Heilmittel gegeben worden, wie der Prophet Jeremias sagt: "Erneuert euch und

säet nicht unter die Dornen, laßt euch beschneiden für Gott und beschneidet die Vorhaut eures Herzens". Und an einer anderen Stelle sagt er: "Siehe, es werden Tage kommen, spricht der Herr, und ich werde dem Hause Juda und dem Hause Jakob einen Neuen Bund bereiten, nicht so, wie ich ihn ihren Vätern gegeben habe am Tage, als sie auszogen aus Ägypten". Daraus ersehen wir, daß auch die erste damals erteilte Beschneidung aufhören sollte und daß das Erscheinen eines neuen Gesetzes, nicht eines solchen, wie er es bereits den Vätern gegeben habe, angekündigt wurde, wie Isaias geweissagt hatte, als er redete "vom Berge des Herrn und dem Hause Gottes, das in den letzten Tagen auf den Berggipfeln erscheinen würde". "Er wird erhöht werden", heißt es dort weiter, "über die Hügel und es werden ihn besteigen alle Völker und viele werden auf ihm wandeln und sagen: "Kommet, steigen wir hinauf zum Berge des Herrn und zum Hause Jakobs"; nicht des Esau, des ersten Sohnes, sondern Jakobs, des folgenden, d. h. unseres Volkes, dessen Berg Christus ist, der nicht durch die Hände von Steinmetzen behauen ist und von Daniel als "die ganze Erde erfüllend" hingestellt wird. Endlich verkündigt Isaias auch, es werde aus diesem Hause Jakobs ein neues Gesetz hervorgehen, mit folgenden Worten: "Aus Sion wird ausgehen das Gesetz und das Wort Gottes aus Jerusalem, und er wird Gericht halten unter den Völkern, d. h. unter uns, die wir aus den Heiden berufen worden, und sie werden umschmieden, <s 309>heißt es, ihre Schwerter zu Pflügen und ihre Lanzen zu Sicheln und kein Volk wird mehr gegen das andere zum Schwerte greifen und sie werden das Kriegführen nicht mehr erlernen". Wer wird damit gemeint sein, wenn nicht wir, die wir, durch das neue Gesetz belehrt, alles dies beobachten, nachdem das alte Gesetz abgeschafft ist, dessen künftige Abschaffung die Tatsachen selbst kundtun. Das alte Gesetz behauptete sich durch Ahndung mit dem Schwerte, forderte Auge für Auge und nahm Rache für die Unbill. Das neue Gesetz aber hat Sanftmut verkündet, leitet das frühere Wüten und Toben mit Schwertern und Lanzen zu friedlicher Ruhe an und lenkt das frühere kriegerische, gegen die äußeren Feinde und Gegner des Gesetzes gerichtete Treiben in die friedlichen Tätigkeiten des Pflügens und Ackerbauens hinüber.

Wie also unserem obigen Nachweise zufolge das Aufhören des alten Gesetzes und der leiblichen Beschneidung angekündigt worden ist, so offenbart sich die Beobachtung des neuen Gesetzes und die geistige Beschneidung in Werken des Friedens, "Volk", heißt es, "welches ich nicht kannte, hat mir gedient und mit gehorsamem Ohre auf mich gehört". Die Propheten haben das verkündigt. Was für ein Volk aber war es, das Gott nicht kannte, wenn nicht wir, die wir früher von Gott nichts wußten? Wer hört auf ihn mit gehorsamem Ohre, wenn nicht wir, die wir die Idole verließen und uns zu Gott bekehrten? Denn Israel, welches Gott wohlbekannt und von ihm in Ägypten erhöht, durch das Rote Meer geführt und in der Wüste mit dem Manna gespeist worden war, welches vierzig Jahre lang ein Leben wie in der Ewigkeit, von menschlichen Leidenschaften unbefleckt, hingebracht hatte, nicht mit den Speisen dieser Welt, sondern dem Brot der Engel, dem Manna, genährt und Gott hinlänglich durch Wohltaten verpflichtet war, dieses Israel vergaß dennoch Gottes, seines Herrn, und sagte zu Aaron: "Verfertige uns Götter, die vor uns hergehen; denn jener Moses, der <s 310>uns aus dem Lande Ägypten herausschleppte, er hat uns verlassen und wir wissen nicht, was ihm zugestoßen ist". Darum sind wir, die wir früher nicht Gottes Volk waren, nun sein Volk geworden durch Annahme des obengenannten neuen Gesetzes und der vorher verkündeten neuen Beschneidung.

4. Kap. Was in betreff des Gesetzes und der Beschneidung gesagt ist, gilt auch von der

Sabbatfeier.

Da gezeigt worden ist, daß die Abschaffung der fleischlichen Beschneidung und des alten Gesetzes zu ihrer Zeit stattgefunden hat, so muß nun der Nachweis folgen, daß auch die Beobachtung des Sabbats nur eine zeitweilige Einrichtung gewesen ist. Die Juden lehren nämlich, Gott habe von Anfang an den siebenten Tag geheiligt, indem er von seinen Werken ausruhte, die er gemacht hatte, und auf Grund dessen habe Moses zum Volke gesagt: "Gedenket des Tages des Sabbats, auf daß ihr ihn heiliget, jedes knechtliche Werk sollt ihr an demselben unterlassen", ausgenommen was zur Lebensnotdurft gehört. Dadurch sind wir zu der Erkenntnis gelangt, daß wir uns vielmehr immer von jeglichem knechtlichen Werke enthalten müssen, nicht bloß am siebenten Tage, sondern allezeit. Und darum müssen wir untersuchen, was für einen Sabbat Gott von uns beobachtet wissen will. Die Hl. Schrift verkündet uns nämlich einen ewigen und einen zeitlichen Sabbat. Denn der Prophet Isaias sagt: "Meiner Seele sind eure Sabbate zuwider" und an einer ändern Stelle: "Ihr habt meine Sabbate entheiligt". Daraus ersehen wir, daß der zeitweilige Sabbat ein bloß menschlicher, der ewige dagegen göttlich sei, von welchem letzterem Isaias sagt: "Es wird geschehen Monat auf Monat und Tag auf Tag und Sabbat auf Sabbat, und es wird alles Fleisch kommen, um anzubeten in Jerusalem, spricht der Herr". Wir finden dieses erfüllt in den Zeiten Christi, als alles <s 311>Fleisch, d. h. alles Volk, nach Jerusalem kam, um Gott den Vater durch seinen Sohn, Jesum Christum, anzubeten, wie durch den Propheten vorhergesagt worden war: "Siehe, Proseljten werden um meinetwillen zu Dir kommen". So war also vor diesem zeitlichen Sabbat auch schon der ewige vorher angezeigt und vorher verkündet, wie auch die geistige Beschneidung schon vor der leiblichen angezeigt war.

Man sollte uns endlich, wie schon gesagt, dessen überzeugen, daß Adam den Sabbat gehalten, Abel, der Gott ein heiliges Opfer darbrachte, wegen der Beobachtung des Sabbats sein Wohlgefallen besessen, Noe, der wegen der ungeheuren Überschwemmung die Arche erbaute, den Sabbat gehalten, Abraham mit Beobachtung des Sabbats seinen Sohn Isaak dargebracht, Melchisedech in seinem Priestertum das Gesetz des Sabbats empfangen habe. Aber, werden die Juden sagen, seitdem diese Vorschrift durch Moses gegeben ist, muß sie beobachtet werden. - Nun ist aber klar, daß eine Vorschrift, die einmal aufhören sollte, weder ewig noch pneumatisch, sondern nur zeitweilig war. Daher besteht also die betreffende Feier so wenig im Nichtstun am Sabbat, d. h. am siebenten Tage, daß Jesus Nave zur Zeit, als er die Stadt Jericho bekriegte, es als eine ihm von Gott erteilte Vorschrift ausgab und dem Volke befahl, daß die Priester die Bundeslade Gottes sieben Tage lang um die Stadt herumtrügen. Dann würden nach Ablauf des siebenten Tages die Stadtmauern von selbst einstürzen. Dies geschah denn auch, und als der Lauf des siebenten Tages beendet war, stürzten, wie vorhergesagt, die Stadtmauern ein. Daraus geht klar hervor, daß zwischen diese sieben Tage auch ein Sabbat einfiel. Denn sieben Tage müssen, von wo an auch ihr Anfang gerechnet wird, notwendig einen Sabbat einschließen. An demselben arbeiteten dann die Priester nicht bloß, sondern es wurde auch die Stadt mit der Schärfe des Schwertes zur Beute gemacht vom ganzen Volke Israel. Es ist kein Zweifel, daß, wenn sie nach der Vorschrift Gottes Kriegsbeute machten, sie damit <s 312>eine knechtliche Arbeit vornahmen. Auch in den Zeiten der Makkabäer kämpfte Israel am Sabbat und verrichtete Werke der Tapferkeit, besiegte die fremdländischen Feinde und brachte durch sein Kämpfen am Sabbat das Gesetz der Väter wieder auf seinen früheren Stand. Ich kann mir nicht denken, daß sie ein anderes Gesetz verteidigt haben sollten als das, welches, wie sie wußten, die Vorschrift des Sabbattages enthielt. Daraus ist klar, daß Vorschriften dieser Art nur für

einige Zeit und für das Bedürfnis der vorliegenden Ursache gegolten haben, und daß Gott ein solches Gesetz nicht zur Beobachtung für ewige Zeiten gegeben habe.

5. Kap. Ähnlich ist es mit den Opfern des Alten Bundes, anstatt deren ein neues, reines Opfer verheißen wird, das an allen Orten dargebracht werden soll.

In derselben Weise vermögen wir auch darzutun, daß die Opfer von irdischen Gaben sowie auch die geistigen Opfer vorherverkündet sind, und zwar wurde an Kain bereits von Anbeginn an gezeigt, daß die Opfer des älteren Sohnes, d. i. Israels, irdische seien; die Opfer des jüngeren Sohnes Abels dagegen, d. i. die unseres Volkes, sind als Opfer ganz verschiedener Art hingestellt worden. Der ältere nämlich, Kain, brachte Gott von den Früchten der Erde Gaben dar, der jüngere aber, Abel, vom Ertrag seiner Schafe. "Gott richtete seinen Blick auf Abel und seine Opfer, auf Kain aber und seine Opfer nicht". Und Gott sprach zu Kain: "Warum ist dein Antlitz eingefallen? Hast du nicht, wenn du zwar richtig opferst, aber nicht richtig teilst, gesündigt? Sei ruhig, denn bei dir steht deine Bekehrung und er selbst wird über dich herrschen". Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: "Gehen wir hinaus auf das Feld", und er ging mit ihm hinaus und tötete ihn. Da sprach Gott zu Kain: "Wo ist Abel, dein Bruder?" Und er antwortete: "Ich weiß es nicht, bin ich etwa der Hüter meines Bruders?" Gott sprach zu ihm: "Das Blut deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Deshalb sei die Erde verflucht, die ihren Mund geöffnet hat, um das Blut deines Bruders zu trinken. Seufzend <s 313>und furchtsam wirst du sein auf der Erde und jeder, der dich findet, wird dich töten". Aus diesem Vorgange erkennen wir, daß bereits damals zu Anbeginn die zweierlei Opfer der beiden Völker vorgebildet wurden. Als endlich das Gesetz für die Priester durch Moses im Levitikus niedergeschrieben wurde, finden wir, daß dem Volke Israel die Vorschrift gegeben ward, die Opfer an keinem ändern Orte Gott darzubringen, als im Lande der Verheißung, welches Gott dem Volke Israel und seinen Vätern geben wollte. Dort als auf heiliger Erde sollten nach Israels Einführung in das Land die Opfer und Brandopfer sowohl für die Sünden als auch für die Seelen dargebracht werden und nirgendwo anders. Warum verkündigt also nachher der Heilige Geist durch die Propheten noch weiter, daß an allen Orten und in jedem Lande Gott Opfer würden dargebracht werden? wie durch den Boten Malachias, einen von den zwölf Propheten, der da sagt: "Ich werde kein Opfer annehmen von euren Händen; denn vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang wird mein Name verherrlicht werden unter allen Völkern, spricht der Herr, der Allmächtige, und an jedem Orte werden sie meinem Namen reine Opfer darbringen". Ähnlich heißt es in den Psalmen Davids: "Opfert Gott, ihr Länder der Heiden!" ohne Zweifel deshalb, weil die Predigt der Apostel in jedes Land hinausgehen sollte, "Bringet Gott dar Herrlichkeit und Ehre, bringet Gott dar die Opfer seines Namens. Erhebet die Opfergaben und tretet ein in seine Vorhöfe." Denn daß man Gott nicht mit irdischen, sondern mit geistigen Sühnopfern dienen solle, das lesen wir, wie es geschrieben steht: "Ein zerknirschtes und gedemütigtes Herz ist ein Opfer für Gott". Und anderwärts: "Opfere Gott Lobopfer und bringe dem Allerhöchsten Deine Gelübde dar". In dieser Weise also werden die geistigen Lobopfer angekündigt und ein zerknirschtes Herz als annehmbares <s 314>Opfer für Gott hingestellt. Wie die fleischlichen Opfer als solche dastehen, die zurückgewiesen werden, von welchen auch Isaias redet und sagt: "Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der Herr", so werden die geistigen Opfer als wohlgefällig gepriesen laut der Verkündigung der Propheten, "Auch wenn ihr mir Mehl herbeibringt, so ist es ein

vergebliches Sühnmittel und ein Abscheu vor mir." Und ferner sagt er noch: "Eure Brandopfer und eure Opfer, sowie das Fett der Böcke und das Blut der Stiere mag ich nicht, auch nicht, wenn ihr kommt, vor mir zu erscheinen. Wer hat dergleichen denn von euren Händen verlangt? Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang ist mein Name verherrlicht unter den Völkern, spricht der Herr", In betreff der geistigen Opfer aber fügt er noch bei und sagt: "An allen Orten bringen sie meinem Namen reine Opfer dar, spricht der Herr".

6. Kap. Aufgabe der Untersuchung ist, festzustellen, ob der Verkünder dieses neuen Gesetzes, der Messias, schon erschienen sei oder nicht.

Da es also klar ist, daß ein bloß temporärer Sabbat anbefohlen und ein ewiger verkündet, daß eine fleischliche Beschneidung vorhergesagt und eine geistige vorher angezeigt, ein bloß zeitweiliges und ein ewiges Gesetz angemeldet, fleischliche und geistige Opfer vorgezeigt worden sind, so folgt daraus, daß, nachdem in der vorangegangenen Zeit alle diese Vorschriften dem Volke Israel in fleischlicher Weise gegeben waren, eine Zeit kommen würde, wo die Vorschriften des alten Gesetzes und die früheren Zeremonien aufhören und das Versprechen eines neuen Gesetzes, die Anerkennung der geistigen Opfer und die Verheißung eines neuen Bundes eintritt, wozu uns, die wir in Finsternis saßen und vom Schatten des Todes gefesselt waren, das Licht von oben leuchtet.

Weil wir also oben gesagt haben, es sei von den Propheten ein neues Gesetz angekündigt worden, und zwar eines von anderer Beschaffenheit als das bereits ihren Vätern zur Zeit ihrer Herausführung aus Ägypten gegebene, so liegt uns notwendig die Pflicht ob, zu zeigen <s 315> und zu beweisen, daß jenes alte Gesetz aufgehört habe und das neue, das verheißene, nunmehr in Wirksamkeit stehe. Und zwar ist zuerst zu untersuchen, ob ein neuer Gesetzgeber erwartet wurde, ein Erbe des Neuen Bundes, ein Priester mit neuen Opfern, eine neue geläuterte Beschneidung und ein Beobachter des ewigen Sabbats, der das alte Gesetz überwinde, den Neuen Bund herstelle, die neuen Opfer darbringe, die alten Zeremonien beseitige, die alte Art der Beschneidung mit dem dazu gehörigen Sabbat unterdrücke und ein neues Reich, das nicht vergeht, ankündige.

Ob dieser neue Gesetzgeber, dieser Pfleger des geistigen Sabbats, dieser Priester mit den ewigen Opfern, dieser ewige Herrscher eines ewigen Reiches, ob er, sage ich, gekommen sei oder nicht, das ist nun der Gegenstand der Untersuchung. Wenn er bereits gekommen ist, so muß man ihm dienen, wo nicht, ihn erwarten, wofern nur klar ist, daß mit seiner Ankunft die Vorschriften des alten Gesetzes unterdrückt werden und die Anfänge des neuen Gesetzes hervortreten müssen. Vor allem aber muß man den Satz festhalten, das alte Gesetz und die Propheten hätten nicht können aufhören, wenn nicht der, dessen Ankunft durch dasselbe Gesetz und dieselben Propheten angekündigt worden ist, bereits gekommen wäre.

7. Kap. Wenn die Propheten dem Messias die Herrschaft über die ganze Erde beigelegt haben, so hat sich dies schon erfüllt, indem Christus ein universales Königtum aufzurichten begonnen hat.

Wir wollen also einen Strauß bestehen in betreff der Frage, ob der als kommend angekündigte

Christus bereits gekommen, oder ob seine Ankunft noch zu erhoffen sei. Um diese Frage entscheiden zu können, müssen wir über die Zeiten, auf welche die Propheten die Ankunft Christi ankündigten, eine Untersuchung anstellen, und wenn wir finden, daß er innerhalb des betreffenden Zeitraumes gekommen ist, ohne Wanken glauben, er sei der, dessen Ankunft die Propheten geweissagt haben und an den wir, wir Heiden nämlich, glauben sollten. Wenn es sich ergeben sollte, daß er bereits gekommen ist, so müssen wir auch ohne Zweifel glauben, daß er ein neues Gesetz gegeben habe, und gestehen, daß für uns ein Neuer Bund in ihm und durch ihn <s 316>errichtet worden sei. Denn daß ein Christus kommen soll, das leugnen, wie wir wohl wissen, auch die Juden nicht, da sie ja all ihre Hoffnung auf seine Ankunft richten. Darüber ist denn auch keine weitere Untersuchung nötig, da alle Propheten der Vorzeit von ihm geredet haben, wie z. B. Isaias: "So spricht Gott der Herr zu Christus, meinem Herrn, dessen Rechte ich halte, damit die Heidenvölker ihn hören: Die Tapferkeit der Könige will ich brechen; ich werde vor ihm die Tore aufmachen und die Städte werden sich vor ihm nicht verschließen".

Das sehen wir erfüllt. Denn wen hält Gott der Vater an der Rechten, wenn nicht Christus, seinen Sohn. Auf wen haben alle Heidenvölker gehört, d. h. wem haben sie alle geglaubt? Dem, als dessen Verkündiger die Apostel in den Psalmen Davids hingestellt werden: "Über die ganze Erde ging aus ihr Schall und bis an die Grenzen der Erde ihre Worte". An wen anders haben alle Heidenvölker geglaubt, als an den Christus, der bereits gekommen ist? An wen haben denn die Völker geglaubt, die Parther, Meder und Elamiter, die Bewohner von Mesopotamien, Armenien, Phrygien, Kappadozien, die Ansiedler von Pontus, Asien und Pamphylien, die, welche in Ägypten weilen und den Teil Afrikas jenseits Cyrene bewohnen, die Römer und die Umwohnenden, damals auch die Juden in Jerusalem und sonstige Völker, wie die bunt gearteten Stämme der Gätuler, die vielen Gebiete der Mauren, alle Grenzmarken Spaniens, die verschiedenen Völkerschaften Galliens, die von den Römern unbetretenen, Christus aber unterworfenen Landstriche der Britannier, Sarmaten, Dazier, Germanen, Skythen, der vielen abgelegenen Völker, Provinzen und zahlreichen Inseln, die uns unbekannt sind und die wir aufzuzählen nicht vermögen? An allen diesen Orten regiert der Name des Christus, der schon gekommen ist, da vor ihm die Tore aller Städte sich öffneten und keine verschlossen blieb, vor ihm die eisernen <s 317>Riegel zersprangen und die ehernen Torflügel sich öffneten. Wiewohl diese Ausdrücke geistig zu verstehen sind, weil die Herzen der einzelnen Menschen, die vom Teufel in verschiedener Weise besessen waren, dem Glauben Christi sich erschlossen, so sind sie doch auch handgreiflich in Erfüllung gegangen, nämlich an allen den Orten, wo ein Volk Christi wohnt. Denn wer hätte als König über alle Völker regieren können, wenn nicht Christus, der Sohn Gottes, in betreff dessen angekündigt wurde, daß er König über alle bis in Ewigkeit sein werde.

Wenn Salomon ein König war, so war er es doch nur innerhalb der Grenzen Judäas; "von Bersabee bis Dan" lautet die Grenzbestimmung seines Reiches, Wenn Darius über die Babylonier und Parther als König regierte, so hatte er doch nicht bei allen Völkern Gewalt, Wenn Pharaos über die Ägypter regierte und wer immer ihm im Erbrechte der Regierung nachfolgte, so besaß er doch immer nur dort seine so gewaltige Herrschermacht. Wenn Nabuchodonosor auch mit seinen Unterkönigen herrschte, so hatte sein Reich an Indien und Äthiopien seine Grenzen. Alexander von Mazedonien besaß auch nicht mehr als ganz Asien und die übrigen Gebiete, nachdem er sie sich unterworfen hatte. Die Germanen dürfen bis jetzt ihre Grenzen noch nicht überschreiten, die Britannier sind rundum von ihrem Ozean eingeschlossen, die maurischen Völker und die barbarischen Gätuler werden von den Römern beobachtet, damit sie nicht die Grenzen ihrer Gebiete überschreiten. Was soll ich endlich von den Römern selbst

sagen, welche ihr Reich durch Besatzungen, die aus ihren Legionen genommen sind, zu schützen suchen und ihre Macht nicht- über die genannten Völker auszudehnen imstande sind, Christi Name aber ist überallhin verbreitet, an ihn wird überall geglaubt; er wird von allen oben aufgezählten Völkern verehrt; er herrscht überall, wird überall angebetet und allen in gleicher Weise angeboten. Keines Königs Beliebtheit ist größer, keines Barbaren Freude mehr innerlich, keines Mannes <s 318>Würde und hohe Geburt wird unterschieden; er ist für alle derselbe, für alle König, für alle Richter, für alle Gott und Herr, Zögere nicht zu glauben, was wir lehren, da du es ja mit eigenen Augen geschehen siehst.

8. Kap. Daß der Messias bereits erschienen sei, wird aus der Weissagung Daniels bewiesen in betreff der Wiederaufbauung des Tempels, der Geburt und des Leidens des Messias, deren Zeitbestimmungen auf Christus genau passen.

Daher ist der Zeitpunkt zu erforschen der verheißenen und künftigen Geburt Christi, seines Leidens und der Verwüstung der Stadt Jerusalem, d. h. ihrer Zerstörung, Daniel sagt nämlich, die heilige Stadt und das Heiligtum werde mit dem künftigen Führer verwüstet und die Zinne bis zur Vernichtung zerstört werden. Man muß also die Zeit ermitteln, wann Christus, der Heerführer, kommen sollte, und wir werden sie bei Daniel finden. Wenn wir sie berechnet haben, werden wir sodann beweisen, daß er gekommen sei, sowohl aus dem vorgesteckten Zeitpunkt, als auch aus angemessenen Wunderzeichen und aus seinen Werken. Wir beweisen es auch aus den nachfolgenden Ereignissen, die angekündigt wurden als nach seiner Ankunft eintretend, und gelangen so zu der Überzeugung, daß sie in Erfüllung gegangen und auch vorhergesehen worden sind.

Daniels Weissagung über Christus ist in der Art eingerichtet, daß er sowohl den Zeitpunkt angegeben hat, als auch die Verhältnisse, unter welchen er die Völker befreien würde, und daß die genannte Stadt nach seinem Leiden zerstört werden sollte. Er drückt sich nämlich so aus: "Im ersten Jahre unter Darius, dem Sohne des Assuerus, aus dem Volke der Meder, der über das Reich der Chaldäer regierte, erkannte ich Daniel aus Büchern die Zahl der Jahre". "Und während ich noch redete im Gebet, siehe, da war Gabriel, der Mann, den ich in der Vision sah zu Anfang, schwebend berührte er mich, etwa um die Stunde des Abendopfers. Und er ließ mich erkennen und redete mit mir und sprach: Daniel, jetzt bin ich ausgegangen, um dich mit Erkenntnis zu erfüllen, zu Anfang deines flehenden Gebetes ging aus das Wort. Ich bin gekommen, um <s 319> es dir zu verkündigen, weil du ein Mann des Verlangens bist, habe acht auf das Wort und schaue es im Gesicht. Siebzig Jahrwochen sind abgekürzt über dein Volk und über die heilige Stadt, damit die Übertretung abgetan und die Sünden besiegelt werden, die Gerechtigkeit sich erhebe und die ewige Gerechtigkeit eingeführt werde, damit die Vision und die Propheten besiegelt und der Heilige der Heiligen gesalbt werde. Und du sollst wissen, einsehen und erkennen: Von der Zeit an, wann das Wort ausgeht, daß Jerusalem hergestellt und wieder erbaut werde, bis auf Christus, den Führer, sind [sieben und eine halbe] und zweiundsechzig und eine halbe Woche. Und es wird anders werden und sie wird erbaut werden in die Höhe und mit der Umwallung und es werden sich erneuern die Zeiten und nach diesen zweiundsechzig Wochen wird die Salbung zu Ende gehen und nicht mehr sein. Und [ein Volk] mit seinem ankommenden Heerführer wird die Stadt und das Heiligtum zerstören und sie werden versinken wie in der Wasserflut bis zum Ende des Krieges, weil es versinken wird bis zum Untergang. Und er wird

bestärken seinen Bund bei vielen, in einer Woche und in einer halben Woche wird mein Schlacht- und Trankopfer aufhören, im Heiligtum wird der Greuel der Verwüstung sein und über diese Verwüstung wird das Ende der Zeilen herankommen".

Achten wir also auf den Endpunkt, wie Daniel wörtlich vorhergesagt hat, daß es siebenzig Jahrwochen sein würden, innerhalb deren, wenn sie ihn aufnahmen, der Bau würde errichtet werden der Höhe und Breite nach und die Zeiten sich erneuern. Indem Gott aber <s 320> vorhersah, was kommen würde, daß sie ihn nämlich nicht bloß nicht aufnehmen, sondern sogar verfolgen und ihn sogar dem Tode überliefern würden, hat er die Sache ihren einzelnen Teilen nach wiederholt und gesagt, daß er in zweiundsechzig und einer halben Woche würde geboren und als der Heilige der Heiligen würde gesalbt werden, daß er aber, sobald die siebeneinhalb Wochen voll sein würden, leiden müsse und die Stadt nach anderthalb Wochen zerstört werde, womit also, versteht sich, die siebeneinhalb Wochen voll sind. Denn es heißt, "daß die Stadt und das Heiligtum würden zerstört werden mit dem kommenden Führer und zusammenstürzen würden wie in einer Wasserflut und daß er die Zinnen bis zur Vernichtung zerstören werde".

Von welchem Zeitpunkt an beginnen wir also den Nachweis, daß Christus innerhalb der zweiundsechzig und einer halben Wochen gekommen ist? Nun, wir werden vom ersten Jahre des Darius an zählen, weil dies der Zeitpunkt war, da die Vision selber Daniel gezeigt wurde. Es heißt nämlich: "Siehe ein und erkenne, daß ich der Vollständigkeit der Rede halber dir dieses antworte".

Daher müssen wir vom ersten Jahre des Darius an zählen, als Daniel diese Vision hatte. Sehen wir also zu, wie die Zahl der Jahre sich erfüllt bis zur Geburt Christi. Darius regierte 19 Jahre, Artaxerxes 41 Jahre, sodann König Ochus, der auch Cyrus heißt, 24 Jahre, Argus 1 Jahr, ein anderer Darius, welcher der Schwarze genannt wird, 21 Jahre, Alexander der Mazedonier 12 Jahre, Nach Alexander, der auch König der von ihm besiegten Meder und Perser war und in Alexandrien den Sitz seiner Regierung aufgeschlagen hat, da er dieser Stadt seinen Namen gab, regierte daselbst in Alexandrien: Soter 35 Jahre; ihm folgte Philadelphus mit einer Regierungszeit von 38 Jahren. Diesem folgte Euergetes 25 Jahre, sodann Philopator 17 Jahre, nach ihm Epiphanes 24 Jahre, sodann ein zweiter <s 321>Euergetes 29 Jahre, ebenso ein zweiter Soter 38 Jahre, Ptolemäus 37 Jahre und Kleopatra 20 Jahre 5 Monate. Mit Augustus zusammen regierte Kleopatra noch 13 Jahre. Nach der Kleopatra herrschte Augustus noch weitere 43 Jahre; denn sämtliche Jahre der Herrschaft des Augustus waren 56 an Zahl.

Bemerken wir nun, daß im 41. Jahre der Herrschaft des Augustus, welches das 28. seiner Herrschaft nach dem Tode der Kleopatra war, Christus geboren ist. Augustus überlebte die Geburt Christi noch 15 Jahre, und so werden die übrigen Zeiten der Jahre bis zum Tage der Geburt Christi, bis zum 41. Jahre, welches nach dem Tode der Kleopatra das 28. des Augustus ist, 437 Jahre 5 Monate ausmachen. Folglich sind die 62 1/2 Wochen, die 437 Jahre 6 Monate ausmachen, mit dem Tage der Geburt Christi voll.

Und es offenbarte sich die ewige Gerechtigkeit, es wurde gesalbt der Heilige der Heiligen, d. i. Christus, es wurde versiegelt die Vision und Prophetie und nachgelassen die Sünden, welche durch den Glauben an den Namen Christi bei allen, die auf ihn vertrauen, abgewaschen werden. Warum braucht Daniel aber den Ausdruck: die Vision und die Prophetie versiegeln? Weil alle Prophezeiungen Christi Ankunft und sein Leiden verkündigten. Da also die Prophetie durch sein Erscheinen erfüllt wurde, deshalb ist der Ausdruck gebraucht, die Vision und Prophetie werde versiegelt, weil er selber gleichsam das Siegel der Propheten ist, indem er alles zur Erfüllung bringt, was sie früher über ihn verkündigt hatten. Denn nach der Ankunft Christi und nach seinem Leiden gibt es keine Visionen und keine Propheten mehr, welche die Ankunft Christi verkündigen

können. Wenn dem nicht so ist, so mögen uns die <s 322>Juden Schriften von nachchristlichen Propheten oder sichtbare Wunder von irgend welchen Engeln zeigen, wie deren die Patriarchen früher gesehen haben, bis auf die Ankunft Christi hin, der bereits gekommen ist, seitdem die Vision und Prophetie besiegelt, d. h. abgemacht ist. Mit Recht sagt der Evangelist: "Das Gesetz und die Propheten gehen bis auf Johannes den Täufer". Nach der Taufe Christi nämlich, d. h. nachdem er das Wasser durch seine Taufe geheiligt hatte, endigte die ganze Fülle der früheren geistigen Gnadengaben in Christo, der die Vision und alle Prophetie versiegelte und durch seine Ankunft zur Erfüllung brachte. Daher der so sehr bestimmte Ausdruck, seine Ankunft versiegelt die Vision und die Prophetie.

Nachdem wir also nun gezeigt haben, daß die Zahl der Jahre und die Zeit der zweiundsechziginhalb Wochen, nach deren Ablauf Christus gekommen, d. h. geboren ist, sich erfüllt habe, wollen wir nun noch sehen, wie es mit den anderen siebeninhalb Wochen steht, die, von den vorigen Wochen abgetrennt, eine Unterabteilung bilden, und mit welchem Vorgange sie ihre Erfüllung gefunden haben. Nach Augustus, der die Geburt Christi überlebte, sind es nämlich noch 15 Jahre. Ihm folgte Tiberius Caesar und führte die Herrschaft 20 Jahre 7 Monate 28 Tage. Im 15. Jahre seiner Regierung hat Christus gelitten, und war etwa 30 Jahre alt, als er litt. Dann regierte Cajus Caesar, der auch Caligula heißt, 3 Jahre 8 Monate 13 Tage, Nero Caesar 11 Jahre 9 Monate 13 Tage, Galba 7 Monate 6 Tage, Otho 3 Tage, Vitellius 8 Monate 27 Tage. Vespasianus unterwarf im ersten Jahre seiner Regierung die Juden und so kommen 52 Jahre 6 Monate heraus. Er regierte nämlich 11 Jahre. Somit sind für die Juden an dem Tage ihrer Unterwerfung die bei Daniel vorhergesagten siebenzig Wochen erfüllt.<s 323>

Mit dem Ablauf auch dieser Zeit und der Unterjochung der Juden hörten nun die Sühnungen und Opfer auf, weil sie von da an nicht mehr an dortiger Stelle gehalten werden konnten; denn ihre Weihe ging nach dem Leiden Christi verloren. Es war nämlich vorhergesagt, daß die Weihe dann verloren gehen würde, wie in den Psalmen geweissagt ist: "Sie haben meine Hände und meine Füße vernichtet". Dieses Leiden der Vernichtung vollzog sich innerhalb des Zeitraumes der siebenzig Jahrwochen unter Tiberius Caesar, unter dem Konsulat des Rubellius Geminus und Fufius Geminus, im Monat März, zur Zeit des Osterfestes, am achten Tage vor den Kalenden des April, am ersten Tage der ungesäuerten Brote, gegen Abend, als man das Lamm schlachtete, wie von Moses vorherverkündet war. So hat ihn also die gesamte Synagogenschaft Israels ums Leben gebracht, indem sie Pilatus, als er ihn freilassen wollte, zuriefen: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder", und "wenn du diesen freilassest, so bist du kein Freund des Kaisers", damit alles in betreff seiner erfüllt werde, was über ihn geschrieben steht.

9.-14. Zusammenfassung

Die folgenden sechs Kapitel enthalten den Nachweis, daß die messianischen Stellen des Alten Testaments auf Jesus Christus passen und in ihm erfüllt sind. Da wir der Ansicht sind, daß die etwas breiten exegetischen Deduktionen Tertullians unsere Leser wenig ansprechen würden, geben wir kurz den Inhalt und verweisen auf das oben §. 99 Gesagte.

Kap. 9. Erklärung der auf Christi Geburt bezüglichen Stelle Is. 7, 13 ff. Die Kindheit Jesu und seine Namen Emmanuel und Jesus.

Kap. 10. Nachweis, daß das Leiden und der Kreuzestod des Erlösers von den Propheten vorhergesagt sind.

Kap. 11. Die Zerstörung Jerusalems ist durch Ezechias 8, 12-18 und 9, 1-4 vorhergesagt und die Zerstreung des Judentums schon Deut. 28, 65 sowie durch Daniel 12, 9 ff.

Kap. 12. Die Herrschaft des Messias über alle Völker.

Kap. 13. Christi Geburt zu Bethlehem ist Mich. 5, 1 angekündigt. Der Messias ist bereits erschienen.

Kap. 14. Der Hauptfehler der Juden ist, daß sie nicht einsehen, daß eine zweifache Ankunft Christi zu unterscheiden ist, eine in Niedrigkeit und eine in Herrlichkeit.